

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

Enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten: Stadtbank — Stadtgrosche Nr. 12 — Ostfälische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfachkonto: Dresden 33 327

Fernsprecher: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Löhne und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altdorf, Kleingiechhübel, Kleinhennersdorf, Krippen, Lichtenhain, Mitteldorf, Ostrau, Porsdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardtsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Hieke, Inh. Walter Hieke Verantwortlich: A. Rohrlapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7zeilige 35 mm breite Petitzeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Kellamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbelle“, „Das Leben im Bild“

Nichterheinen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Aussperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 256

Bad Schandau, Mittwoch, den 2. November 1927

71. Jahrgang

Für eilige Leser.

* Dem Vernehmen nach will die Reichsregierung die Schaffung eines Reichskommissariats für Reparationen beschließen, das die Abwicklung der Geschäfte mit dem Reparationsagenten erleichtern soll.

* Der bekannte Kunstflieger Plautz ist in Dessau tödlich verunglückt.

* Rußland hat seine Vertreter zur Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskommission in Genf angemeldet.

Erziehung zum Staat.

Je mehr man sich dem Wahlkampf nähert, desto eifriger bemühen sich Parteien und Parteiführer, dasjenige zu finden, was man im politischen Leben eine Wahlparole nennt. Man ist jetzt noch reichlich in Verlegenheit; denn man weiß aus langjähriger Erfahrung, daß gerade im deutschen Volk die Wahlmüdigkeit eine weitverbreitete Krankheit ist, die nur durch eine recht schlagkräftige Wahlparole, nur bei einer besonderen Gelegenheit überwunden werden kann. Die Tatsache, daß solche Wahlmüdigkeit vorhanden ist, ist an sich beklagenswert, mögen für sie auch noch so viel berechtigte oder unberechtigte Gründe eine ziemlich fadenscheinige Erklärung abgeben. Denn in einem Staat, der sich selbst regiert, regiert auch das Volk und es muß die Formen nutzen, die es selbst sich gab und in denen es regiert. Die Wahrnehmung des Wahlrechts ist der Ausdruck dafür, daß die Erziehung zum Staat wenigstens den ersten Schritt getan hat, und es stand darum jenseits jeder parteipolitischen Einschränkung, berührte die Schmerzen und Wünsche einer jeden Partei, wenn Reichstanzler Dr. Marx in einer Rede in M.-Gladbach einmal das Problem der Erziehung zum Staat zum Gegenstand seiner Ausführungen wählte.

Erziehung zum Staat ist nicht etwa zu verwechseln mit der Vermittlung staatsbürgerlicher, verfassungsrechtlicher, historischer, politischer Kenntnisse, sondern ist vor allem Willens-erziehung, ist Erregung des Verantwortungsbewußtseins als Staatsbürger bis zur praktischen Betätigung dieses Bewußtseins. Voraussetzung für diese staatsbürgerliche Erziehung ist, wie Marx sagte, die „Vermittlung und Vertiefung unanfechtbarer Erkenntnisse über die realen Staatsnotwendigkeiten“. Die Ansichten über das, was für den Staat notwendig ist, werden allerdings immer auseinandergehen wie die Meinungen darüber, ob die vermittelte Erkenntnis anfechtbar oder unanfechtbar ist. Aber schließlich ist jedes Menschenwissen ein Stückwerk, nur muß der Wille vorhanden sein, es auszubauen und die Verantwortung dafür praktisch zu übernehmen, so gut oder so schlecht die Erkenntnis sein mag.

Es gibt in Deutschland noch kleine Kreise, die das Wesen des Staates von heute bekämpfen — der Kampf geht immer noch um die Staatsform. Wenn bei diesem Kampf der zweite Wunsch, den Dr. Marx zum Ausdruck brachte und der zugleich auch der zweite Schritt auf dem Wege der Erziehung zum Staat ist, nämlich die Milde- rung der politischen Kampfsitten, die Erziehung zur Achtung vor der gegnerischen Überzeugung als Grundlage des Kampfes erreicht werden würde, so leitet das schon zu dem letzten Ziel hinüber, das die eigentliche Aufgabe jener Erziehung zum Staat ist: es ist der Wille zur Erhaltung des nationalen Staates in seiner Einigkeit und Geschlossenheit als jener Lebensform, die sich das deutsche Volk in jahrhundertlangem Kampfe errungen und gerade in letzter Zeit nur mühsam erhalten hat. Des Deutschen größter Fehler ist, daß nur allzuoft bei ihm diese bei anderen Völkern selbstverständliche Erkenntnis nur sehr mangelhaft entwickelt ist und ebensooft die Wahrung dringender nationaler Lebensnotwendigkeiten viel zu engen parteipolitischen Interessen geopfert wird. Aber der Staat, die Nation — sie ist doch das Ganze, die Partei aber nur ein Teil des Volkes! Selbstbestimmung und Selbstverantwortung — darin muß man dem Reichstanzler unbedingt zustimmen — kann aber nur auf dem Boden dieser Erkenntnis entstehen.

Nicht immer werden in Wahlzeiten aber die letzten und höchsten Schicksalsfragen einer Nation entschieden und man mag vielleicht der Meinung sein, daß es sich öfter dabei um sehr eigentümliche Probleme einzelner Klassen, Stände oder Parteien handelt. Unendlich schwierig ist es dann, gegeneinander abzuwägen, was dem Sonderinteresse zu gewähren ist, ohne gegen das Allgemeininteresse zu verstoßen. Solch ein Urteil — mag es richtig werden oder falsch bleiben — hat aber auch seinerseits wieder als Voraussetzung den Willen, unbedingt das Wohl des Ganzen über das Sonderinteresse von Partei, Stand oder Klasse zu erheben. Selbst daran fehlt es immer und immer wieder, wenn es sich selbst nur darum handelt, durch Stimmabgabe ein solches Urteil zu fällen.

Erziehung zum Staat ist also Erweckung des Gefühls der Verantwortung, die der Staat-

Vor wichtigen Beschlüssen

Reichskabinett und Reparationsfrage

Schaffung eines Reparationskommissariats
Das Reichskabinett wird in den nächsten Tagen wieder zu einer Sitzung zusammenzutreten, nachdem Reichstanzler Dr. Marx von seiner Rheinlandreise und Reichsaußenminister Dr. Stresemann aus Dresden wieder in der Reichshauptstadt eingetroffen sein werden. Neben laufenden Angelegenheiten wird sich das Reichskabinett mit der Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen beschäftigen, die schon vor längerer Zeit abgebrochen worden sind, da in der Frage des sogenannten Niederlassungsrechtes der Deutschen in Polen und der Einfuhr polnischer Erzeugnisse nach Deutschland, insbesondere von Schweinefleisch und Kohlen, damals keine Einigung erzielt werden konnte. Wie es heißt, soll in der Frage des Niederlassungsrechtes bereits eine Annäherung zwischen den Deutschen und der polnischen Auffassung zu verzeichnen sein und auch der Kohlenexport soll seinen Schwierigkeiten mehr unterliegen, da Polen für seinen Kohlenüberfluß inzwischen ein Absatzgebiet in der Tschechoslowakei gefunden hat, während die Höhe der Schweineausfuhr nach Deutschland noch immer stark umstritten ist.

Die wichtigste Entscheidung, die das Reichskabinett in den nächsten Tagen zu treffen haben wird, wird seine Antwort auf die Denkschrift des Reparationsagenten Parker Gilbert sein. Diese Antwort soll jetzt erteilt werden, nachdem die mündlichen Verhandlungen zwischen dem Reichsfinanzminister, dem Reichsaußenminister und dem Reparationsagenten über die letzten Ausstellungen Parker Gilberts zum Ausgabenetat des Reiches beendet worden sind. Als ein Ergebnis der letzten Verhandlungen zwischen den Reichsstellen und dem Reparationsagenten scheint die Schaffung der Stelle eines besonderen Reichskommissariats für Reparationen herauszuspringen. Dieser Reparationskommissar soll vor allem die Aufgabe haben, den Verkehr mit dem Reparationsagenten zu beforschen und eine enge Fühlungnahme zwischen den drei hauptsächlich an der Reparationsfrage beteiligten Reichsministerien, also dem Reichsfinanzministerium, dem auswärtigen Amt und dem Reichswirtschaftsministerium, herzustellen.

Für den Posten des Reparationskommissars wird bereits ein erstinständiger Kandidat genannt. Es handelt sich um den früheren Staatssekretär Bergmann, der sich während seiner Tätigkeit in Paris und in Berlin mit Reparationsfragen befaßt hat. Dr. Bergmann würde dann wieder in den aktiven Reichsdienst zurückkehren.

vurger dem Ganzen gegenüber nicht bloß dunkel zu empfinden, sondern klar zu entwickeln, vor allem aber praktisch zu betätigen hat. So manches Mal ist schon empfohlen worden, an die Stelle des Wahlrechts die Wahlpflicht zu setzen, — aber das wäre keine Erziehung zum Staat, sondern nur ein Beweis dafür, daß ein Volk nicht oder nicht mehr bereit oder fähig ist, seine Geschäfte selbst in die Hand zu nehmen.

Ideal der Volksgemeinschaft.

In seiner Rede in M.-Gladbach, in der er sich mit staatspolitischen Fragen beschäftigte, gab Dr. Marx seine Meinung dahin Ausdruck, daß politischer Kampf sein müsse, aber er müsse auf der Achtung vor der gegnerischen Überzeugung gegründet sein. Mit wärmster Zuversicht sprach Reichstanzler Dr. Marx die Erwartung aus, daß das deutsche Volk, das in den letzten Jahren so außerordentlich Großes für seinen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Neubau geleistet habe, auch diese zum Ideal der Volksgemeinschaft führende innere Erneuerung, eine wahrhaft staatsbürgerliche Einstellung sich erkämpfen werde. Und vor allem müsse die Jugend, auf der Deutschlands Zukunftshoffnungen ruhen, dieses hohe Ziel des einigen Nationalstaates, der sich auf gegenseitiger Achtung der Volksbürger und auf der einmütigen klaren Erkenntnis der staatspolitischen Notwendigkeiten aufbaue, mit allen Kräften zu erreichen suchen.

Keine Erkrankung des Reichspräsidenten.

Berlin, 1. November. Wie die L.-U. von zuständiger Stelle erfährt, sind die Gerüchte über die Erkrankung des Reichspräsidenten von Hindenburg vollständig aus der Luft gegriffen. Der Gesundheitszustand des Reichspräsidenten ist ganz ausgezeichnet.

Berliner Pressestimmen

zur geplanten Ernennung eines Reparationskommissars

Berlin, 2. November. Eine Reihe Morgenblätter nimmt zu der beabsichtigten Ernennung eines Reparationskommissars, der die Verbindung zwischen dem Reparationsagenten und den in Frage kommenden Ministerien vermitteln soll, Stellung. Die tägliche Rundschau weist darauf hin, daß die Einsetzung eines Reichskommissars im Reichsfinanzministerium nach wie vor auf Widerstand stößt. Der Deutschen Tageszeitung erscheint die Notwendigkeit der Schaffung eines solchen Postens überhaupt nicht gegeben. Eine Vereinfachung des Geschäftsganges und eine schärfere Herausarbeitung des Standpunktes der Gesamtregierung, wie sie doch wohl angestrebt würde, würde durch die Schaffung dieser Zwischeninstanz keineswegs mit Sicherheit gewährleistet. Außerdem werde dadurch wieder einmal eine neue Behörde mit allen ihren bekannten Mängeln und Mehrkosten geschaffen. Das Blatt nimmt deshalb an, daß das Reichskabinett in seiner Gesamtheit oder wenigstens Mehrheit den überaus zweifelhaften Nutzen eines besonderen Reichskommissariats für Reparationsfragen anerkennen und, nachdem doch nun einmal die Rationalisierung der Verwaltung das Leitmotiv geworden sei, von der Errichtung dieser neuen Behörde absehen werde. Auch der Börsenkurier glaubt nicht, daß durch die Zwischenhaltung eines Reparationskommissars eine Vereinfachung erreicht werde.

Einigung zwischen Schacht und Reinhold.

Berlin, 2. November. Am Dienstag hat die Besprechung des früheren Reichsfinanzministers Dr. Reinhold mit dem Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht über die Frage stattgefunden, wie weit die Reichsbank bei der Auflegung der 500 Millionen-Anleihe des Reiches herangezogen und über die Einzelheiten der Anleihe unterrichtet werden ist. Die Beratung war dadurch notwendig geworden, daß Dr. Schacht in seiner Rede vor dem Haushaltsausschuß des Reichstages erklärt hatte, er sei von der damaligen 5% Reichsanleihe völlig überrascht worden. Wie die Börsische Zeitung hört, hat sich bei der Besprechung bestätigt, daß die Reichsbank vom Dem Bevorstehen der Anleihe unterrichtet gewesen ist, wie sie dann ja auch bei der Auflegung der Anleihe die Führung des Anleiheportfolios übernommen hat. Der Tatbestand über die damaligen Verhandlungen zwischen Reichsbank und Reichsfinanzministerium wurde in einem Communiqué festgelegt und von Dr. Schacht und Dr. Reinhold gezeichnet. Es soll alsbald der Öffentlichkeit übergeben werden.

Rußland bei den Abrüstungsberatungen.

Anmeldung der Vertreter.

Bei dem Generalsekretär des Völkerbundes ist von dem russischen Volkskommissar für das Äußere, Tschitscherin, folgende Anmeldung eingelaufen:

Nach Empfang der Note des Völkerbundesrates vom 12. Dezember 1925, in welcher die Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken eingeladen wurde, sich in der vorbereitenden Abrüstungskommission vertreten zu lassen, und nach der in dieser Sache gewechselten Korrespondenz war es der Union der S.S.R. nicht möglich, an der Arbeit der vorbereitenden Kommission teilzunehmen, weil diese auf schweizerischem Boden einberufen worden war. Da der Zwischenfall zwischen der Union der S.S.R. und der Schweiz durch das Protokoll vom 14. April gelöst ist, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß die Regierung der Union der S.S.R. bereit ist, an der vorbereiteten Abrüstungskommission teilzunehmen, und Sie bittet, ihr gefälligst den Zeitpunkt der nächsten Zusammenkunft der vorbereitenden Kommission sowie deren Tagungsort bekanntzugeben.

Diese Aenderung im Standpunkt der Sowjetregierung zu den Abrüstungsfragen hat in den politischen Mittelpunkten aller europäischen Staaten große Aufmerksamkeit gefunden, obwohl man darauf vorbereitet war. Rußland hat bereits vorher eine Kommission zur Weltwirtschaftskonferenz nach Genf geschickt und meldet sich selber zu den Abrüstungsbesprechungen an. Der vorbereitende Ausschuss für die Abrüstungsfragen soll am 30. November in Genf zusammenkommen und so weit wie möglich die Arbeiten für die im nächsten Sommer zu erwartende definitive Abrüstungskonferenz fördern. Mit dem Beitritt Rußlands zu den Vorbereitungen fehlt keiner der großen Staaten mehr, da die Vereinigten Staaten an einer Weltregelung der Abrüstungsbeschränkungen mitwirken.

Die deutsche Stellungnahme.

In einer Betrachtung über den Entschluß der Sowjetregierung, an den Arbeiten der Vorbereitenden Abrüstungskommission teilzunehmen, schreibt die dem Reichsaussenminister nahestehende Deutsche diplomatisch-politische Korrespondenz u. a., das Fehlen Russlands bei den bisherigen Verhandlungen über dieses Kernproblem des Völkerbundes habe vielfach die Begründung abgegeben für Bedenken und für eine Zurückhaltung einer ganzen Reihe von Mächten gegenüber der Aufgabe einer Abrüstungsverminderung. Der deutsche Standpunkt wird durch die Korrespondenz folgendermaßen gekennzeichnet.

Im Interesse der Universalität des Völkerbundes im allgemeinen und der Abrüstungsarbeit, die ohnehin schon mit so vielen Schwierigkeiten und Einzelbedürfnissen belastet ist, im besonderen ist die Ausdehnung der Teilnehmerzahl möglichst auf alle Nationen der Erde das erstrebenswerte Ziel. Im Hinblick auf die besonderen Schwierigkeiten, die das Fehlen einer großen, dem Völkerbund nicht angehörender Militärmacht am Genfer Beratungskomitee schon bisher hervorgerufen hat und weiterhin hervorgerufen hätte, ist eine ehrliche Mitarbeit der Vertreter Moskaus selbstverständlich lebhaft zu begrüßen.

Aufnahme in England.

Der Beschluß Sowjetrusslands, an der Vorbereitenden Abrüstungskonferenz in Genf teilzunehmen, wird von der liberalen Presse mit Genugtuung begrüßt. „Daily Chronicle“ schreibt, nun sei der erste große Schritt getan, um eine wirksame Abrüstungspolitik zu ermöglichen. — Auch „Daily News“ sagen, ohne die Mitarbeit Sowjetrusslands wäre jede Abrüstung doch nur illusorisch gewesen. Eines der schwerwiegendsten Argumente gegen eine wirkliche Abrüstung in der Welt sei jetzt aus dem Wege geräumt. Unter den bisherigen Umständen, mit der Gefahr eines von Jahr zu Jahr stärker werdenden Russlands, hätte man auch von den führenden europäischen Mächten und vor allen Dingen den kleineren Staaten unmöglich verlangen können, daß sie ihre Bewaffnung wesentlich einschränkten. — „Westminster Gazette“ meint: Nach zehn Jahren der Isolierung scheint es, daß in Russland eine neue Auffassung sich geltend macht, und daß es jetzt in ein gunnbareres Verhältnis zu den anderen europäischen Nationen zu gelangen sucht.

Eine russische Stimme.

Die Moskauer offiziöse „Iswestija“ erklärt: Der Sowjetregierung sind aus dem Völkerbundsekretariat keinerlei amtliche Mitteilungen über diese Frage zugegangen. Um aber ihren wiederholten zum Ausdruck gebrachten grundsätzlichen Standpunkt hinsichtlich ihrer Vereinstätigkeit, die Sache des Friedens in jealicher Weise zu fördern, endgültig festzulegen, hat die Sowjetregierung das Sekretariat des Völkerbundes amtlich davon in Kenntnis gesetzt, daß die Beilegung des sowjetrussisch-schweizerischen Konflikts es ihr gestalte, an den Arbeiten der Vorbereitenden Kommission teilzunehmen. Diejenigen, die von der Wichtigkeit der Teilnahme der Sowjetunion an der Arbeit für die Abrüstung sprechen, werden sich entweder mit dem Erscheinen der Vertreter der Sowjetunion in Genf abfinden oder vor der ganzen Welt ihr doppeltes Spiel enthüllen müssen.

Französische Pressestimmen zur Teilnahme Russlands an der Abrüstungskonferenz.

Paris, 1. November. Der Temps beschäftigt sich heute abend ausführlich mit der Entsendung einer russischen Delegation für die vorbereitende Abrüstungskonferenz. Das Blatt sieht darin eine Annäherung Moskaus an Genf und einen Versuch, die Sowjetunion aus der bestehenden Isolierung zu befreien. Für die Sache der Abrüstung sei es von großer Bedeutung, daß Sowjetvertreter an den Arbeiten teilnehmen, da keine bedeutende Verringerung der europäischen Rüstungen stattfinden könne, solange die Sowjetunion unbeschänkt rüste. Ein Irrtum sei es jedoch zu glauben, daß die Teilnahme der Russen die Arbeit der Abrüstungskonferenz erleichtern werde. Alles deute darauf hin, daß die Sowjetdelegationen, um die Dinge zu komplizieren, das Spiel Deutschlands spielen würden, das die allgemeine Abrüstung unter den gleichen Bedingungen verlange, unter denen die Entwaffnung Deutschlands erfolgt sei. Daraus könne man darauf schließen, wie eng verbunden die Berliner Reaktion und die Moskauer Revolutionäre in Wirklichkeit seien. (?) La Presse äußert die Ansicht, daß Moskau durch seine Teilnahme an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz den Ring der Gegner zerbrechen und wirtschaftliche Abmachungen sowie finanzielle Hilfe suchen wolle.

Wirtschaftslage und übertriebener Luxus.

Rede Dr. Stresemanns in Dresden.

Am Reformationstage sprach Reichsaussenminister Dr. Stresemann in Dresden bei einem Festessen der Dresdener Kaufmannschaft und berührte dabei den auffälligen Gegensatz zwischen den Klagen über die Wirtschaftslage Deutschlands und die üppige Lebensführung mancher Schichten. Dr. Stresemann sagte u. a.:

Wenn auch die Wirtschaftsentwicklung in den letzten Jahren eine günstigere geworden ist und wenn wir heute auf einen Tiefstand der Erwerbslosenziffern zurückblicken können, wie er in Vorkriegszeiten nicht erreicht wurde, so darf doch kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Entwicklung erhebliche Gefahren in sich birgt, weniger Gefahren für die Gegenwart als

Gefahren für die Zukunft.

Nur die Milliarden, die hundertprozentig für produktive Zwecke Verwendung finden, sind eine gerechtfertigte Kapitalaufnahme, während nicht produktive Auslandsankäufe eine schwere Belastung für uns bedeuten.

Das Übermaß an Festen.

an Bauten usw. entsprechen nicht unserer tatsächlichen Lage und erwecke im Ausland den falschen Eindruck, als wenn das deutsche Volk, das den Krieg verloren habe, sich Dinge leisten könne, die den „Siegerstaaten“ verwehrt sind. Dies sei eine große wirtschaftliche und politische Gefahr für uns. Dr. Stresemann wies darauf hin, wie groß der Unterschied zwischen dem Sein des deutschen Volkes, das durch angestrengte Arbeit gekennzeichnet sei, und dem Schein der Sorglosigkeit und des Lebensgenusses sei, der sich leider in Deutschland mehr und mehr zeige. Dr. Stresemann wies im weiteren Verlauf seiner Darlegungen auf die Notwendigkeit der von der Reichsregierung erstrebten

Verwaltungsreform

hin. Ein Volk könne nicht den größten Krieg der Weltgeschichte verlieren und sich dann ein Durcheinander und Nebeneinander von Behörden leisten, wie es in Deutschland der Fall sei. Der Redner zitierte die Mahnung eines Lokomotivführers am Ost-Deinmal in Leipzig, in welcher der Wunsch ausgesprochen sei, daß der Deutschen Reichsbahn bald auch die Vereinheitlichung des Reiches folgen möge. Wir können und wollen kein Land zwingen, seine Selbständigkeit aufzugeben, aber wer den Weg zum Reiche finden will, dem darf er nicht verwehrt werden. Wir brauchen die Vereinheitlichung der Verwaltung aus den verschiedensten Gründen, nicht zuletzt, um uns unsere wirtschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten zu erhalten.

Ein Pariser Kommentar zur Dresdener Stresemannrede.

Paris, 2. November. Die Dresdener Rede des Außenministers Dr. Stresemann versteht Jacques Bainville in der Liberté mit einem Kommentar. Bainville sieht in der Rede die Voraussetzungen einer zukünftigen Schwierigkeit für den Dawesplan. Die Reparationszahlungen seien durch die Reichstagswahlen des kommenden Jahres besonders bedroht, da mit der Möglichkeit zu rechnen sei, daß die Sozialdemokratie wieder zur Macht gelange. Der Sozialismus, der schon ein erstes Mal die Welt geübt habe, könnte dies leicht noch einmal tun.

Beginn der Kommunalwahlen in England.

Unter zahlreicher Beteiligung aller Parteien, mit Ausnahme der Unabhängigen, begannen gestern die Kommunalwahlen in England. Bisher sind 105 Konservative, 56 Liberale, 50 Arbeiterpartei und 43 Unabhängige gewählt.

Ein neues Attentat in Mazedonien.

Belgrad, 1. November. In der südserbischen Stadt Schtip, wo vor einigen Wochen der Brigadegeneral Konatichewitsch von mazedonischen Komitatistis ermordet wurde, hat sich gestern abend ein neues politisches Attentat abgespielt. Auf der Bregalnice-Brücke gaben gegen 9 Uhr abends unbekannte Täter mehrere Revolvergeschosse auf den Vater und den Bruder des bekannten Führers der mazedonischen Autonomisten Michailow Wanischew ab, die gerade die Brücke passierten. Beide Männer wurden tödlich getroffen und starben nach wenigen Minuten. Die Täter entkamen in der Dunkelheit und in der allgemeinen Panik unter den Passanten. Michailow Wanischew, dessen Vater und Bruder dem Attentat zum Opfer fielen, ist der Gatte von Monica Caricic, die vor drei Jahren im Wiener Burgtheater den Führer der mazedonischen Föderalisten erschossen hatte. Das gestrige Attentat in Schtip ist offenbar ein Nachakt der Föderalisten gegen Michailow Wanischew. Das Attentat bedeutet das Signal zu neuen Kämpfen zwischen den feindlichen mazedonischen Organisationen, den Föderalisten und Autonomisten.

Kemal Pascha

wieder zum Präsidenten der türkischen Republik gewählt. Nach einer Havasmeldung aus Angora ist Kemal Pascha einstimmig zum Präsidenten der türkischen Republik wiedergewählt worden.

Deutschlands Botschafter in Washington.

Die meisten Aussichten, der Nachfolger des verunglückten Botschafters von Matkan in Washington zu werden, hat gegenwärtig Botschaftsrat von Prittwith und Gassron, der jetzt der deutschen Botschaft in Rom angehört. Dr. jur. Friedrich Wilhelm von Prittwith und Gassron wurde am 1. September 1884 als ältester Sohn des Obersten War von Prittwith und Gassron in Stuttgart geboren. Nach vollendetem rechtswissenschaftlichen Studium wandte er sich



der diplomatischen Laufbahn zu, kam vor dem Kriege zu den Botschaften in Washington und Petersburg und war in der letzten Zeit im Kriege in der Reichsstaatskanzlei tätig. 1920 kam er als Konsul nach Triest und 1921 als Botschaftsrat zur deutschen Botschaft in Rom. Er vermählte sich 1920 mit Marie Luise Gräfin Strachwitz, einer Tochter des im September 1914 an den Folgen einer Verwundung verstorbenen Rittmeisters d. L. Grafen Albrecht Strachwitz von Großrauche und Camminke. Innenpolitisch steht Herr von Prittwith auf dem linken Flügel der Mittelparteien.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Der Reichstanzler über die Schulfrage.

In einer Elternversammlung der katholischen Schulorganisation in Düsseldorf führte Reichstanzler Dr. Marx folgendes aus: An der richtigen Lösung der Schulfrage muß jeder deutsche Staatsbürger das stärkste Interesse haben. Was uns die Reichsverfassung an großen Grundquadern unseres Staates geboten hat, müssen und wollen wir schätzen. Elternrecht und Gewissensfreiheit sind Grundrechte des deutschen Staatsbürgers. Es muß ein Weg gefunden werden, daß diese Grundrechte nicht in leere Worte ausgelegt werden. Wir werden unsere Hand nicht dazu geben, daß irgendeine ehrsüchtige Überzeugung oergewaltigt wird; denn das gleiche Recht verlangen wir für uns. Wir wollen loyal mithelfen an der Schaffung eines deutschen Schulfriedens. Nur so läßt sich das Fundament für eine gedeihliche Entwicklung unseres Schulwesens legen.

Die obereschlesische Deutschenhete vor dem Völkerbund.

Die Auflösung der Kattowitzer Stadtverordnetenversammlung wegen ihrer deutschen Mehrheit wird vermutlich abermals die Minderheitenfrage in Polnisch-Oberschlesien zur internationalen Aussprache stellen. Der Vorsitzende des Deutschen Volksbundes, Abgeordneter Ullrich, kündigte an, daß die Deutschen berechtigt seien, dem Auflösungsbeschluß gegenüber an die Minderheitenschutzbestimmungen des Genfer Abkommens zu appellieren und daß sie das auch tun werden. Man vermutet, daß die polnischen Behörden noch weitere vertragswidrige Maßnahmen in nächster Zeit gegen Gemeinden mit deutscher Mehrheit treffen werden.

Dr. Held für Staatsvereinfachung.

Der bayerische Ministerpräsident Dr. Held führte in einer Rede zu Nürnberg aus: Wenn wir uns heute in einer schweren finanziellen Bedrängnis befinden, so geben wir doch die Hoffnung nicht auf, daß bessere Zeiten kommen, wenn Reich, Staat und Gemeinden es verstehen, sich auf die Gegenwart einzurichten. Wenn die Staatsvereinfachung in Bayern richtig durchgeführt wird, so muß innerhalb des bayerischen Beamtenkörpers eine Ersparnis von 2000 bis 3000 Köpfen möglich sein. Gelds weitere Ausführungen behandelte die Aufbesserung der Beamtengehälter, deren Notwendigkeit er als außer Frage stehend bezeichnete, und schließlich Fragen auf dem Gebiete des Finanzausgleichs.

Rußland.

Abkündigung der Todesstrafe in Russland. In Erfüllung des Monistisches des Zentralerekutivkomitees der Sowjetunion über die Einschränkung der Todesstrafe beschloß das Zentralerekutivkomitee der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik, den Artikel des Strafgesetzbuches Innenrusslands abzuändern und an Stelle der Todesstrafe Freiheitsstrafen festzulegen.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Das Oberhaupt der früheren regierenden Fürstenfamilie von Korea, Prinz Mi Sin, ist mit Gefolge in Berlin eingetroffen.

Dresden. Der nationalsozialistische Abgeordnete Kapitänleutnant von Mücke hat sein Landtagsmandat niedergelegt. In der Begründung erklärte von Mücke, daß Parlamentarismus „organisierter Müßiggang“ sei.

Brag. Das tschechische Innenministerium hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, nach dem die Regierung ermächtigt wird, nicht nur Visa, sondern auch die Pässe im Verkehr mit den fremden Staaten abzuschaffen.

Genf. Die Vertreter der deutschen Kolonie Genf versammelten sich auf dem Kirchhof von St. Georges, um in Anwesenheit von Generalkonsul Aschmann in stiller Feier am Grabe deutscher Kriegsteilnehmer der Kriegssopfer zu gedenken und einen Kranz niederzulegen.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Wunderbare Lebensrettung.

Berlin, 1. November. Wie der Märkische Landesdienst aus Guben meldet, stürzte dort aus einem Fenster im dritten Stock eines Hauses ein Kind auf die Straße. Ein Radfahrer, der vorüberkam, sah das Kind herunterstürzen und konnte es auffangen, so daß dem Kleinen nichts passierte.

Ein Kind aus Furcht vor einem Wagen gefahren.

Calbe a. d. Milde. Vor einigen Tagen wurde in das Kreiskrankenhaus das zwei Jahre alte Töchterchen des Gasarbeiters Beilge eingeliefert. Ein Frieseurhilfe drohte den Kindern immer, er wolle ihnen die Ohren abschneiden. Die Kinder liefen, wenn er sich sehen ließ, stets fort. In ihrer Angst lief auch die kleine Beilge um ein Auto herum und geriet in ein heran kommendes Gespann. Von einem Pferde wurde ihr die Schädeldecke zertrümmert und das Gehirn verletzt. Das Kind ist jetzt seinen Verletzungen erlegen.

Schweres Flugzeugunglück im Fernen Osten.

Nach Meldungen aus Blagowestschensk ist dort ein Flugzeug im Nebel abgestürzt. Sechs Passagiere und der Führer fanden den Tod.

Selbstmordversuch dreier Schüler.

Luxemburg, 1. November. In Straßburg bei Weisenburg erhängten sich drei Schüler im Alter von 6 und 7 Jahren nach der Rückkehr von der Schule mit Taschentüchern an einem Baum. Ältere Schüler konnten die drei noch losschneiden und mit Hilfe Erwachsener wieder ins Leben zurückrufen. Furcht vor Strafe scheint der Grund zur Tat zu sein.

Aus Seenot gerettet.

London, 1. November. Der deutsche Dampfer „Hanna Corda“ ist heute mit der 15 Mann starken Besatzung der finnischen Bark „Jungomar“, die in der Nordsee gesunken war, in Thyne eingetroffen.

Ein englisches Kanonenboot auf dem Yangtse beschossen.

Nach Meldungen aus Schanghai ist das britische Kanonenboot „Crider“ auf dem Yangtse in der Nähe von Kiang durch chinesische Soldaten beschossen worden. Das Kanonenboot erwiderte das Feuer mit 20 Salven, die die Angreifer zum Schweigen brachten. Die ausländischen Kriegsschiffe auf dem Yangtse sind nunmehr angewiesen worden, jeden Angriff sofort durch Benutzung ihrer gesamten Armierung zu erwidern.

Frecher Überfall durch Wilderer.

Leipzig. Ein schwerer Kampf mit Wilderern hat sich in Börsig (Sachsen) abgespielt. Der Furchtbeamte Richter wandte sich an Spaziergänger um Unterstützung, weil er in einem Busch ein verdächtiges Geräusch hörte. Kaum waren sie in den Busch eingedrungen, als die Zurückgebliebenen mehrere Schüsse und gellende Hilferufe hörten. Zwei Passanten waren schwer verletzt worden und befinden sich in Lebensgefahr. Die Wilderer konnten unerkannt entkommen.

Schweres Einsturzungsunglück in Königsberg.

Königsberg. Bei dem Neubau eines Postamtes stürzte auf dem Südfügel durch Deckeneinbruch das zweite Stockwerk ein. Darauf brach der größte Teil des Fußbodens ein und begrub mehrere Arbeiter unter sich. Ein Arbeiter war tot, ein anderer starb auf dem Transport zum Krankenhaus. Mehrere Personen wurden verletzt.

Ein D-Zug mit Kohle beworfen.

Altenhundem. Der von Hagen nach Frankfurt verkehrende D-Zug 82 wurde zwischen den Stationen Meggen und Altenhundem mit Steinkohle beworfen, wobei die Fenster eines Ganges zertrümmert wurden. Das Kohlenstück flog durch die offen stehende Tür eines Abteils 1. Klasse und traf die Reisende Frau Ungemach aus Frankfurt a. M. an der Brust. Als Täter wurde der Fabrikarbeiter Karl Brüggemann aus Meggen ermittelt.

Vier Scheunen niedergebrannt.

Siegen. Aus noch unbekannter Ursache brach in Straß-Ebersbach in einer Scheune Feuer aus, das sich mit ungeheurer Schnelligkeit auf die benachbarten Scheunen und Wohnhäuser ausbreitete. Vier Scheunen und zwei Doppelwohnhäuser brannten völlig nieder. Die Feuerwehr mußte sich damit zufriedengeben, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist groß, jedoch zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

Regelung von Main- und Rheinflüssen.

München. Der in den vergangenen Tagen erfolgte Besuch des Reichsverkehrsministers Dr. Koch gab, wie amtlich mitgeteilt wird, Gelegenheit zu eingehenden Besprechungen zwischen dem zuständigen Innenminister und dem Reichsverkehrsminister über die Frage des Ausbaues der Kraftwerke am Main und über die Fortführung der Mainkanalisation. Als vorläufiges Ergebnis dieser Verhandlungen wird mitgeteilt, daß vom Reichsverkehrsminister noch vor seiner Ab-

reite die Genehmigung zur Erteilung des Zuschlages für die Bauarbeiten an der dritten Stufe bei Klingenberg erteilt worden ist. Außerdem wurden gewisse Abmachungen getroffen, welche die endgültige Lösung der Frage, ob bei der Mainanalkation die vorgesehenen Kraftwerke ausgebaut werden, sicherstellen. Zugleich wurde auch die Frage der Rheinbrücken zum Abschluß gebracht und festgestellt, daß Übereinstimmung darin besteht, daß die drei Rheinbrückenprojekte unter allen Umständen so schnell wie möglich zur Ausführung gebracht werden müssen.

17 Personen bei einem Eisenbahnunfall verletzt. Köln. Bei der Einfahrt in den Bahnhof Grevenbroich stieß eine von Eindhoven gekommene Lokomotive mit dem von Düren kommenden Güterzug zusammen. Beide Lokomotiven entgleisten. Bei dem Unfall erlitten 17 Personen leichte Verletzungen. Von den Verletzten befinden sich noch 7 im Krankenhaus zu Grevenbroich. Die übrigen Reisenden konnten ihre Fahrt fortsetzen.

Washington. Schatzsekretär Mellon empfahl dem Finanz-ausschuß des Repräsentantenhauses, die Gesamtverminderung der Steuern auf 225 Millionen Dollar festzusetzen. Der Überschuß der Einnahmen über die Ausgaben wird auf 455 Millionen Dollar geschätzt.

Schwerer Betriebsunfall in Eisleben. Eisleben. Auf dem Bismarckschacht der Mannsfeld A.-G. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben ereignete sich am Dienstag durch den explosionsartigen Ausbruch nichttemperaturer Gase ein schwerer Betriebsunfall. Von den neun am Unglücksort beschäftigten Bergleuten gelang es, sechs außer Lebensgefahr zu bringen. Die übrigen drei konnten trotz aller Bemühungen nicht mehr ins Leben zurückgerufen werden.

Die „Navigazione Generale Italiana“ zur „Mafalda“-Katastrophe.

Die Berliner Generalvertretung der „Navigazione Generale Italiana“ teilt mit: „Wie wir von Seiten der Direktion in Genua soeben erfahren, fehlen nach den bisher gemachten Feststellungen noch immer die Nachrichten von 40 Prozent des Offizierskorps der „Principessa Mafalda“, ferner von 10 Prozent der Mannschaft, 40 Prozent der Passagiere erster und zweiter Klasse, 25 Prozent der Passagiere dritter Klasse und 10 Prozent der Zwischenpassagiere. Alle in Umlauf befindlichen Gerüchte über Seeuntüchtigkeit der „Principessa Mafalda“ oder Verjagen der Mannschaft werden nach wie vor zurückgewiesen.“

Tödlicher Absturz des Fliegers Plauth.

Bei einem Versuch, mit einer schweren dreiflügeligen Abflugmaschine Kunstflugfiguren, ähnlich wie sie bei der letzten Flugveranstaltung in Berlin-Tempelhof gezeigt wurden, durchzuführen, stürzte Diplomingenieur Karl Plauth von den Junktors-Werken in Dessau tödlich ab. Beim Ansetzen zu einer besonders schwierigen Übung, dem Looping nach vorn, gelang es ihm nicht, die Maschine aus dem Sturzflug rechtzeitig wieder in die normale Lage zu bringen, so daß er mit voll laufendem Motor auf dem Boden aufschlug. Mit Plauth verliert die Luftfahrt einen ihrer befähigsten Pioniere. Er war eine Persönlichkeit von ausgezeichneten Charaktereigenschaften, mit großen Erfahrungen und Fähigkeiten auf seinem Spezialgebiet.

über dem Flugplatz Getafa in Spanien stießen zwei Flugzeuge in 5000 Meter Höhe zusammen. Ein Major und ein Unteroffizier, welche die Flugzeuge führten, kamen dabei ums Leben.

Sächsisches. Talsperrenschuß im Müglitztal.

In einer Versammlung des Vereins für Wasserwirtschaft im Müglitztal führte der Vereinsvorsitzende, Ingenieur Günther, aus, daß nur der Bau von Talsperren mit genügend großen Fassungsräumen ausreichenden Schutz gegen Wasserlatastrophen geben könnte. Zwei Monate nach der diesjährigen Katastrophe haben der Finanzminister Weber in Gemeinschaft mit Ministerialdirektor Dr. Sorger und den Vertretern des Vereins für Wasserwirtschaft Talsperrenprojekte mit einem Fassungsraum von 2 1/2 Millionen Kubikmeter in Aussicht gestellt und am 12. September sogar zu einer Beratung des bereits ausgearbeiteten Gesetzentwurfes über die Leistungen der Anlieger zu den Talsperrenkosten eingeladen. Das Müglitztal glaube hiernach Zusagen zu haben, sah sich aber durch den weiteren Verlauf der Angelegenheit bitter enttäuscht.

Das neuerdings aufgeworfene Projekt der Errichtung von Rückhalteämmen an Stelle von Talsperren sei zu verwerfen. Diese würden zwar einen gewissen Schutz gegen das Hochwasser bieten, aber die Wassermengen, die die Talwirtschaft dringend für wasserarme Zeiten braucht, in kurzer Zeit abfließen lassen. Auch alle sonst geplanten Schutzmaßnahmen seien ungenügend. Nach einer lebhaften Aussprache wurde eine Entschließung angenommen, in der zum Ausdruck kommt, daß die Bewohner des Müglitztales im höchsten Grade beunruhigt sind durch die zögernde Behandlung der Talsperrenfrage und mit Bestimmtheit erwarten, daß die Staatsregierung ihre seinerzeit gegebene Zusicherung für einen ausreichenden Hochwasserschutz durch den Bau von Talsperren sorgen zu wollen, als unbedingt bindend ansieht.

Abg. v. Müde zieht endlich die Konsequenzen.

Der nationalsozialistische Landtagsabgeordnete v. Müde hat unterm 1. November sein Landtagsmandat niedergelegt. An seiner Stelle wird voraussichtlich der nächste auf der Dresdner Liste, Dr. med. Gröbe aus Colmnitz bei Freiberg, in den Landtag einziehen.

Der sächsische Justizminister über die Aufwertung der Inflationsverläufe.

Dresden. Hier wurde ein Reichsverband der Grundstücks-Inflationsverläufe gegründet, an dessen konstituierender Versammlung Justizminister Dr. v. Zumbert teilnahm und selbst das Wort ergriff, um etwa folgenden dazu auszusprechen: Die Aufwertungsgehalte, so sagte der Minister, bedürfen einer Aenderung insofern, als die Inflationsverläufe genau so zu behandeln seien, wie die Restzahlungsbeträge. Dem geschäftigsten Inflationsverläufer sollen seine Rechte dann gewährt werden, wenn er eine Anfechtungsklage mit Erfolg durchgeführt hat. Wo aber der Schuldner nicht mehr Eigentümer des Hauses sei, lägen große Schwierigkeiten vor. Der Gesetzentwurf bringe keine ideale Lösung. Das Ministerium beschäftige sich eingehend damit, wie das Gesetz am besten den gegebenen Verhältnissen entsprechend gemacht werden könne. Der Minister gab Richtlinien bekannt, die das Ministerium aufgestellt hat und führte dazu aus, daß

diese Richtlinien auf der Erwägung fußen, daß ungerechtfertigte Bereicherungen aus Inflationsverläufen bekämpft werden müßten. Man müsse und werde auch an die Ausländer in der großen Kette der Verkäufer herantreten, da die Prozesse vor deutschen Gerichten geführt würden.

Zum Vorsitzenden des Reichsverbandes wurde Direktor Bähr, der Vorsitzende des Dresdner Ortsvereins, gewählt.

Die Tuberkulose in den Gefängnissen.

Auf Veranlassung des Sächsischen Justizministeriums hat soeben das Landesgesundheitsamt Richtlinien für die Behandlung Tuberkulöser in den sächsischen Justizgefängnissen aufgestellt, die den Gefängnissen nachzugehen sollen. Die Richtlinien erstrecken sich namentlich auf die gesetzliche Meldepflicht. Sie wird den Gefängnisverwaltungen sowie den Gerichtsgefängnissen ganz besonders nahegelegt. Es wird in den Richtlinien ausdrücklich darauf hingewiesen, daß nach den allgemeinen in Sachen geltenden Bestimmungen über die Bekämpfung der Tuberkulose Nichtbefolgung der Meldepflicht Geldstrafe oder Haft nach sich zieht. Bei den Meldungen soll auch der voraussichtliche Zeitpunkt der Entlassung der Gefangenen angegeben werden, um deren sofortige gesundheitliche Weiterbetreuung zu ermöglichen.

Erfindungsjahr.

zusammengestellt vom Patentbüro D. Krueger, Dresden-A. Auskünfte an die Lejer, Abstristen. Preiswert Königstein G. m. b. H., Königstein; Schrägriffelung des Sockelinnern bei Kathoden- und Gleichrichterrohren. (Gm.) — Paul Lein, Pirna; Vorrichtung zum Anheben, insbesondere der Aufschlagballen der Kofhebewagen für Gatterfäden. (ausgel. Pat.) — Martin Weiters, Pirna; Lötlötl. (Gm.) — H. Gg. Frauke, Bad Schandau; stark federnde Klammer zum Anschließen von Sprungfedern, Möbelfedern, an Bodendraht, Flach- oder Runddraht. (Gm.)

Die Bewertung von Erfindungen

(mitgeteilt vom Patentbüro Krueger, Dresden). Es ist der Zweck jedes Erfinders, daß er seine Erfindung der geschäftlichen Auswertung zuführt. — Schafft jemand etwas Neues für seinen eigenen Betrieb, so ist die Frage erledigt, da er Selbstausnützer ist. — In allen anderen Fällen muß man Käufer oder Lizenznehmer suchen, und zwar kommen dafür in den meisten Fällen diejenigen Kreise in Betracht, welche ähnliche Artikel schon herstellen. — Notwendig ist es aber, daß man die Erfindung in gefälliger perfekter Form zur Vorlage bringt; die Vorlage muß auf den ersten Blick festeln, unklare oder ungeschöne Unterlagen scheiden eher ab. — Im übrigen wird jeder gut tun, sich wegen der Formalitäten für den Abschluß von einem Fachmann beraten zu lassen.

Wasserstand im Monat November.

Table with columns for date, location (Moldau, Iser, Eger, Elbe), and water level (Dresden, Bad Schandau). Rows show data for Nov 1 and Nov 2.

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0.

Advertisement for 'Der grosse Karner' by Roman Wolfgang Marken. Includes a portrait of a man and text about a story or book.

für den geeigneten Ersatz sorgen, und während des Interregnums muß er eben einmal selber arbeiten. Eine kurze Verbeugung. Hallenbach verließ das Zimmer. Als er im Wohnzimmer stand, atmete er erst einmal tief auf. Es war ihm zumute, als habe er eine schwere Bürde abgeworfen und wolle nun als freier und froher Mensch in die Sonne wandern. „Herr Hallenbach!“ Der gewesene Oberingenieur schrak zusammen, blickte nach der Richtung, aus der das Wort gekommen war. Richtig! Dort am Tisch saß ein schlanker Mann mit einem geistvollen Gesicht, das von vornherein Hochachtung abnützte. Klare und kluge Augen trafen den Oberingenieur. „Hallenbach! Ganz recht! Bis jetzt Oberingenieur der Großdeutschen Elektrischen Werke, zur Zeit arbeitslos. Womit kann ich Ihnen dienen?“ Voll Galgenhumor, nur ohne den bitteren Unterton sprach Hallenbach. Der Mann am Tisch war aufgestanden. Er lächelte fein, sympathisch. „Sie haben den Humor nicht verloren! Das ist recht und freut mich. Ich hörte Ihr ziemlich lautes Gespräch mit an. Sie haben richtig gehandelt.“ Das Wort tat wohl. „Besten Dank! Es mußte so sein! Ich bin vielleicht in den Augen manches Mitmenschen übergeschnappt, aber für mich gibt es eben doch Grenzen, über die ich als anständiger Mensch nicht hinwegkann. Ich freue mich, daß Sie mich verstehen.“ Der Fremde nickte. „Nicht nur das! Ich möchte Sie engagieren, Herr Hallenbach.“ Ruhig und sachlich sprach der Fremde, und seine klugen Augen suchten Hallenbachs Blick. Hallenbach sah ihn verblüfft an. „Sie wollen mich engagieren? Ausgezeichnet! Als was, wenn ich fragen darf?“ „Als Generalbevollmächtigten meines Unternehmens.“ Dem Ingenieur wurde immer wirrer im Kopf. Das war doch eine zu originelle Situation! Eben hinausgeworfen, winkte schon von einer anderen Seite ein Engagement. „Darf ich fragen, mit wem ich die Ehre habe?“ „Ich bin Martin Karner!“ Einfach, selbstverständlich kamen diese Worte heraus, und doch war die Wirkung eine starke. Hallenbach machte unwillkürlich eine Verbeugung. „Herr... Karner!“ „Ganz recht! Der Mann, der Ihnen schon zweimal ein Engagement anbot. Sie glaubten immer, ablehnen zu müssen. Aber ich brauche Sie!“ „Als was, Herr Karner?“ „Das sagte ich Ihnen bereits! Vielleicht hören Sie lieber, wenn ich sage: ich brauche einen tüchtigen Kerl, der alles kann, wenn er will, und auf den ich mich restlos verlassen kann.“ Da streckte Hallenbach Karner die Rechte entgegen und sagte kurz und sachlich: „Ich bin der Ihre, Herr Karner. Bitte, verfügen Sie über mich.“ Ehrliche Freude prägte sich auf Karners Gesicht. Er nickte und erwiderte den Händedruck. „Sie wohnen in Lichterfelde! Ich kenne Ihre Adresse und

hole Sie heute abend um halb sieben Uhr mit meinem Wagen ab.“ „Ich erwarte Sie, Herr Karner.“ Da trat der kleine, verwachsene Sekretär aus dem Konferenzzimmer und sah erstaunt, daß die beiden Männer zusammenstanden. „Herr Generaldirektor läßt bitten!“ rief er Karner zu. Die Männer schüttelten sich noch einmal die Hände und trennten sich. Karner schritt dem Konferenzzimmer zu. Kurz vor der Tür wandte er sich noch einmal um und rief Hallenbach zu: „Ihren Werkmeister Carl übernehme ich gern auch mit in meine Werke. Auf Wiedersehen, Herr Hallenbach.“ Er trat in das Konferenzzimmer und fand außer dem Generaldirektor noch die beiden Direktoren vor. Höfliche, kühle Vorstellung. Der Generaldirektor begann, als Karner Platz genommen hatte: „Herr Karner, Sie haben als Aktionär unserer Gesellschaft den Antrag auf eine außerordentliche Generalversammlung gestellt. Ich teile Ihnen bereits mit, dem könne, unseren Satzungen gemäß, nur entsprochen werden, wenn hinter diesem Antrag wenigstens eintausend Stimmen stehen.“ Karner nickte. „Ganz recht, Herr Generaldirektor. Ich besitze... fünfund- neunzig Prozent Ihres Aktienkapitals und beantrage daher mit meinen eintausendneunhundert Stimmen die außerordentliche Generalversammlung. Die Aktien sind deponiert bei der Firma Barker, Philipp & Smith. Ich habe sie in den letzten Tagen aufkaufen lassen.“ Die Wirkung dieser Worte war eine unbeschreibliche. Die drei Direktoren sahen der berühmten Lot'schen Salzjule sehr ähnlich. Der Generaldirektor war der erste, der seine Fassung wiederfand und sich im Sessel erhob. „Sie haben... fünfundneunzig Prozent... unseres Aktienkapitals! Verzeihen Sie, ich bin noch zu überrascht. Wir glaubten, irgendein Konzern... Selbstverständlich wird Ihrem Antrag entsprochen.“ Es dauerte eine Weile, ehe ein richtiges Gespräch zustande kam. Was Karner sonst noch fragte, war unwesentlich. Nach wenigen Minuten erhob er sich wieder. Da konnte es sich der Generaldirektor nicht verkneifen zu fragen: „Gestatten Sie, Herr Karner... ist es indiskret zu fragen, warum haben Sie ausgerechnet unsere Werke und für eine so wahrhaftig hohe Summe aufgekauft?“ Karner lächelte fein. „Das will ich Ihnen gern sagen. Sie haben in Ihren Werken einen Oberingenieur Hans Hallenbach, einen eminent tüchtigen Menschen, den ich seit einiger Zeit für mich zu gewinnen suchte. Er wies aber alle meine Engagementstränge zurück, weil er glaubte, Ihrem Unternehmen verpflichtet zu sein. Da es also nicht möglich war, Herrn Hallenbach, den ich dringend brauche, von Ihnen wegzugewinnen, mußte ich die ganze Firma kaufen. Etwas teuer war es, und die Bank dürfte dabei rund eine Million verdient haben, aber... ich glaube bestimmt, daß ich nicht über den Preis bezahlt habe. Sieben Millionen! Eine schöne runde Summe. Damit ist aber eine Kraft wie Herr Hallenbach noch lange nicht bezahlt, und ich kann auch die Großdeutschen Elektrischen Werke in meinem Aktionsprogramm recht gut gebrauchen.“ (Fortsetzung folgt.)

Landesparteitag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei).

Dresden, 31. Oktober. Am Sonntag und Montag fand der 1. sächsische Landesparteitag der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes (Wirtschaftspartei) in Dresden statt. Der Sonntag brachte zunächst interne Tagungen, während am Montag vormittag eine große öffentliche Kundgebung im dichtgefüllten Saale des Konzerthauses des Zoologischen Gartens stattfand. Der Parteivorstand, Bäderobermeister Kaiser = Dresden, eröffnete nach Gelangsvorträgen der Dresdner Handwerker-Gesangsvereine die Tagung und begrüßte die Anwesenden, unter denen sich auch der frühere demokratische Landtagsabg. Minister a. D. Günther = Plauen befand. Der Vorsitzende der Reichspartei des Deutschen Mittelstandes, Abg. Dreiwitz, überbrachte die Grüße des Parteivorstandes, Senator Tschapek die des Reichsgewerbeverbandes der Tischgeschloßwerke, für den Landesverband Preußen sprach Reichstagsabg. Mollath. Abg. Kaiser erstattete hierauf den Bericht der Landtagsfraktion. Er gedachte einleitend des Ergebnisses der vorjährigen Landtagswahlen, die der Wirtschaftspartei 10 Mandate erbrachte. Der sächsische Mittelstand habe sich dadurch seine eigene politische Vertretung errungen und dürfe dann auch seine Hände nach dem Ruder des Staates ausstrecken. Der Redner schilderte die bekannten Vorgänge bei der Regierungsbildung und die parlamentarische Tätigkeit der Fraktion und erklärte zum Schluß, die kommenden Reichstagswahlen müßten eine starke selbständige Reichstagsfraktion der Mittelstandspartei in Erscheinung treten lassen.

Stadtratsordner Hüniger = Chemnitz sprach dem Fraktionsvorsitzenden Kaiser und der gesamten Landtagsfraktion den Dank der Parteifreunde für ihre erfolgreiche Tätigkeit aus. — Landtagsabg. Ahmann erstattete sodann den Bericht über die am Sonntag stattgefundene Kommunaltagung. Die Versammelten seien sich darüber klar gewesen, daß in den Gemeindeparlamenten die Vorstufe der großen Politik zu erblicken sei. Diese erste Tagung habe gezeigt, daß die Mittelstandspartei sich nicht mehr bescheiden lassen wolle. — Minister a. D. Wilhelm berichtete von der Landwirtschaftstagung. In ihr sei zum Ausdruck gekommen, daß die Bauernschaft in der Mittelstandspartei das gefunden habe, was sie bisher in anderen Parteien vergeblich suchte. Die Tagung sei ein unwiderleglicher Beweis dafür gewesen, daß alle schaffenden Kräfte in Stadt und Land bestrebt seien, sich zu einer unwiderstehlichen Macht zusammenzuschließen. Den Hauptvortrag hielt

Finanzminister Weber über Wirtschafts- und Finanzprobleme.

Er führte u. a. aus: An dem Aufschwunge der deutschen Wirtschaft habe auch Sachsen einen erheblichen Anteil. Das erkenne man daran, daß die Erwerbslosigkeit in Sachsen eine noch stärkere Abnahme gefunden habe, als im übrigen Reiche. Der gesamte Warenverkehr habe sich günstig entwickelt. Besonders erfreulich sei, daß auch die Ausfuhr sich stetig gesteigert habe. Auch der Rückgang der Konturs- und Geschäftsausschlagszahlen bestätigte die günstige wirtschaftliche Entwicklung. Ferner seien die Einlagen bei den Sparkassen in erfreulicher Weise immer weiter gestiegen und der Gelpfandbriefumlauf habe sich in nicht unerheblicher Weise erhöht. Die zuständigen Vertreter der Reichsregierung hätten in der vergangenen Woche versucht, der wirtschaftlichen Entwicklung eine Prognose zu stellen, die stark im optimistischen Sinne ausgefallen sei. Gegen einen zu starken Optimismus sprächen aber entschieden eine Anzahl bedeutender Momente, die bereits heute zu beobachten seien. Man werde deshalb die Konjunktur-Entwicklung vorsichtig und zurückhaltend bewerten müssen. Ein weit unglücklicheres Wirtschaftsbild sei in den Betrieben des gewerblichen und bäuerlichen Mittelstandes zu beobachten. Gewiß habe auch hier die allgemeine Besserung zu einem erhöhten Umfange geführt, der aber nicht in allen Fällen gleichbedeutend mit einer Verdiensterhöhung sei. Der gewerbliche Mittelstand brauche einen gesetzlichen Schutz, der die Entwicklung tüchtiger Kräfte nicht hemme, aber andererseits ihn vor ungenügend vorgebildeten Eindringlingen schütze. Es sei entschieden zu befehlen, wenn die günstige Entwicklung der deutschen Gesamtwirtschaft als eine Scheinblüte wie zur Zeit der Inflation hingestellt werde. Der Erholungsprozeß der Wirtschaft sei im Gegenteil seit der Stabilisierung der Währung sehr langsam vorwärtsgeschritten und sei auch durchaus noch entwicklungsunfähig. Besorgnisse erwecken aber die Steigerung der öffentlichen Lasten, die auf der Wirtschaft ruhen. In der gesamten Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik liege die große Gefahr, daß die Erhöhung der Lasten zu einer Drosselung führe und die deutsche Wirtschaft konkurrenzunfähig mache. Gegenüber der zögernden Entwicklung der deutschen Wirtschaft sei im Tempo bei der gesamten öffentlichen Verwaltung eine ungleich raschere festzustellen. Die durch den Krieg zurückgehaltene Entwicklung und die während dieser Zeit unterbliebenen baulichen Verbesserungen und vor allem Dingen die Steuerüberschüsse der Jahre 1924 und 1925 hätten in der Steigerung der Ausgaben ein Tempo verursacht, das unmöglich weiter fortbestehen könne. Man habe ihm vorgeworfen, daß er als Hüter wichtiger Staatsbetriebe bestrebt sei, die wirtschaftliche Tätigkeit dieser Betriebe zu unterjochen. Gerade dadurch, daß er in dem jüngsten Streik der Braunkohlenarbeiter energisch für die Weiterlieferung des Stromes auch für die Wirtschaft eingetreten sei, glaube er dem Ansehen der staatlichen Stromversorgung dienlich zu haben. Die Wahl der Ausgaben müsse in erster Linie nach dem Gesamtwohl der Wirtschaft, der Landeskultur und der Volkswohlfahrt erfolgen. Es sei der Zeitpunkt gekommen, da die Schwere der Geldbeschaffung gebieterisch Zurückhaltung und Besinnung erfordere, wenn nicht die Währung gefährdet werden soll. Die gesamte Verschuldung sei in den wenigen Jahren nach der Stabilisierung in einem Tempo vor sich gegangen, das unmöglich beibehalten werden könne. Die wirtschafts- und währungspolitischen Auswirkungen müßten in Zukunft in erster Linie die Grundlage für die Zulassung von Auslandsanleihen bilden.

Die Einrichtung einer reichsrechtlichen Kontrollinstanz, wie sie der Reichsbankpräsident verlange, sei abzulehnen. Die gesamte mittelständische Parteibewegung dürfe ihre Hand nicht dazu hegen, den überspannten Zentralismus in Berlin zu fördern, sondern müsse bei allen ihren Vertretern voraussetzen, daß sie auch in den nachgeordneten Parlamenten die Verantwortung vor dem Gesamtwohl nicht außer Acht lassen. Die Gerichte von einer neuen Inflation seien ganz unberührt. Die Reichsbank sei fest entschlossen, sich nicht in eine Geldpolitik hineintreiben zu lassen, die eine Gefährdung der Währung nach sich ziehen könnte.

Die Etatsgestaltung für den sächsischen Staat werde für das nächste Jahr außerordentlich schwierig sein. Der sächsische Haushaltsplan habe für das Jahr 1927 bereits ein Defizit von rund 27 Millionen M., zu dem die Ausgaben für die Unwetterkatastrophe und die Mehraufwendungen für ein halbes Jahr durch die Befolgsreform hinzutreten. Zahlreiche Positionen des Etats bräuchten zwangsläufig höhere Ausgaben, die aber durch Ersparnisse an anderen Stellen ausgeglichen werden müßten. Ohne eine gründliche Verwaltungsreform, die vor allen Dingen auch einen Abbau der Aufgaben herantreten müsse, sei eine Bilanzierung des sächsischen Etats kaum möglich. Der gewerbliche Mittelstand habe zweifellos an der Stärkung der Kaufkraft der Be-

amtenhaft ein starkes Interesse. Voraussetzung sei nur, daß diese Stärkung nicht auf Kosten der Erhöhung der Realsteuern erfolge und damit zu einer Verteuerung der Waren führe. Deshalb sei es auch unverantwortlich, wenn man eine Teuerungspolizei künstlich zu erwecken suche. Grundlegend für das Ausmaß der Befolgsreform müsse die Deckungsfrage sein. Angesichts der eindringlichen Warnung des Reichsbankpräsidenten zu einer geordneten und sparsamen Finanzwirtschaft wäre es unverantwortlich, wenn Reichstag und Reichsregierung die Länder zu einer Defizitwirtschaft drängen würden. Sachsen erhebe Anspruch auf eine Verzinsung des Kaufgeldes aus der Eisenbahnübertragung und auf einen dem Aufkommen an Reichsteuern in Sachsen entsprechenden Finanzausgleich. Die sächsische Regierung werde ihre Mitarbeit an dem Steuervereinfachungsgesetz nicht verjagen, werde ihm aber nur insoweit folgen können, als wirklich eine Vereinfachung des Realsteuerrechts erzielt werde. Daß Sachsen nicht auf das Recht der eigenen Steuerhoheit verzichten werde, sei ebenfalls selbstverständlich, da die Erhebungen gelehrt hätten, daß es außerordentlich schmerzhaft und für die Wirtschaft sehr nachteilig sei, Kostgänger des Reiches zu sein.

Je mehr wir uns dem Jahre der Vollendung für die Reparationsverpflichtungen nähern, und je länger auf der Wirtschaft und auf dem Mittelstand im besonderen die starken steuerlichen Lasten ruhen, um so mehr zeige es sich, daß die Ausbringung der Lasten aus dem Dawesplan für die Wirtschaft unmöglich sei. Die Reichsregierung sei zwar bemüht, den Vertrag zu erfüllen, aber es müsse offen gesagt werden, daß für die Wirtschaft in ihrer Gesamtheit die Lasten unmöglich auf die Dauer getragen werden können. Der Mittelstand habe die hohe staatspolitische Aufgabe, alle wirtschaftlichen Kräfte planmäßig zusammenzufassen und unser Volk vor dem Zerfall in Kapital und Arbeit zu bewahren, um es vor dem Untergange zu schützen. (Vehementer Beifall.)

Sodann hielt Landtagsabg. Schulleiter Hentschel = Aue einen Vortrag über „Kulturelle Fragen“. Der Redner verbreitete sich über das Reichsschulgesetz und legte den Standpunkt der Wirtschaftspartei dar. Der vorliegende Reichsschulgesetzentwurf gebe in seinen Grundzügen nichts anderes als das, was durch den Weimarer Schulkompromiß über die höchsten Erziehungsziele der Schule und das Selbstbestimmungsrecht der Eltern in den Artikeln 146 bis 149 als Grundrechte des deutschen Volkes bezeichnet worden sei. Wie die Wirtschaftspartei die Einengung in die Privatwirtschaft ablehne und für die Individualwirtschaft eintrete, so verlange sie auch, daß nicht der Staat die Erziehung unserer Kinder in ihren höchsten Zielen bestimme, sondern jeder Vater selbst zu entscheiden habe, ob sein Kind auf einer religiös-christlichen oder sozialdemokratisch-weltlichen Grundlage erzogen werden solle. Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes befürchte keine Zerklüftung der Volksschule durch das Reichsschulgesetz. Von den Gegnern würden die Kosten der Ausfuhrung des Gesetzes ungemein übertrieben. Unsere materialistische Zeit brauche ein ideelles Gegengewicht, und das sei das Reichsschulgesetz.

Die Versammlung nahm sodann mehrere Entschlüsse einstimmig an. Die erste schloß sich in ihren Forderungen den Ausführungen des Finanzministers Weber an. Die Entschlüsse, die die Gemeindeverordneten am Sonntag gefaßt hatten und die der Parteitag zu der seinen machte, lautet: „Die Gemeindeverordneten, die sich politisch zur Reichspartei des Deutschen Mittelstandes bekennen, halten es für eine Notwendigkeit, daß die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes bei künftigen Gemeindevahlen durch Schaffung selbständiger Fraktionen die Wahrung der mittelständischen Schichten in den Gemeinden übernimmt. Der Kampf der mittelständischen Vertreter in den Gemeinden muß sich gegen alle Maßnahmen richten, die geeignet sind, die Existenz der mittelständischen Wirtschaft zu untergraben. Insbesondere ist das Verbot des Warenhandels und jeder handwerksmäßigen Betätigung, sowie die Beteiligung an Konsumgenossenschaften von Seiten der Gemeinden auf das entschiedenste zu bekämpfen. Besonderes Augenmerk müssen unsere Gemeindevertreter auf Lösung der Wohnungsfragen legen und dabei auf bedacht sein, daß nicht nur Wohnräume erstellt werden, sondern auch durch Neuschaffung von gewerblichen Räumen eine weitere Entwicklung der mittelständischen Wirtschaft ermöglicht wird. Die planmäßige Bodenvorratswirtschaft und Abgabe des Geländes im Erbbau führt zu einer Verzerrung des Betriebskapitals der Gemeinden. Die gemeindlichen Haushaltspläne müssen für das nächste Jahr so aufgestellt sein, daß der Grundsatz „keine Ausgabe ohne Deckung“ endlich Wirklichkeit werde. Jedes weitere Anschwellen der Ausgaben muß mit allen parlamentarischen, zur Verfügung stehenden Mitteln verhindert werden. Als Richtschnur muß gelten, die gemeindlichen Haushaltspläne in ihrer Gesamtheit 10 Prozent zurückzuziehen. Erparungsmaßnahmen der einzelnen Haushaltsposten sind durchaus möglich. Im Interesse von Gemeinde und Staat müssen unsere Vertreter im Landes- und Reichs-Parlament darauf dringen, einen Finanzausgleich herbeizuführen, der den Gemeinden vor allem eine positivere Grundlage für ihre Finanzwirtschaft bietet. Die Vereinfachung unserer Steuerwesens durch eine alle Kreise erfassende Einkommensteuer mit staatlichen und gemeindlichen Zuschlägen halten wir für das Gebotene.“

Die Entschlüsse zum Reichsschulgesetz lautete: „Die Reichspartei des Deutschen Mittelstandes erkennt den vorliegenden Reichsschulgesetzentwurf in seinen Grundgedanken an. Insbesondere begrüßt sie, daß das in der Verfassung den Eltern gegebene Bestimmungsrecht anerkannt ist und damit in Sachsen der bedeutungsmäßigen Schule die Entwicklungsmöglichkeit geboten wird. Das Verhältnis der finanziellen Tragbarkeit wird schließlich Anfang und Tempo der Durchführung eines Reichsschulgesetzes bedingen.“

Mit einem Schlusssatz des Landesparteitagsvorsitzenden und Lieberovorträgen der Dresdner Handwerker-Gesangsvereine schloß die bedeutungsvolle Tagung.

Tages-Chronik.

○ Prinz Georg Wilhelm von Schönau-Carolath gestorben. Der zweite Sohn der Gemahlin des früheren Kaisers, Prinz Georg Wilhelm von Schönau-Carolath, ist im Grünberg Krankenhaus den Verletzungen erlegen, die er am Sonntag bei einem schweren Motorradunfall erlitten hatte. Die Mutter des verunglückten Prinzen hat die Nachricht in Berlin erhalten, wo sie sich auf der Durchreise nach Grünberg befand.

○ 260 Schafe verbrannt. Auf dem Gut Heinersdorf, das zwischen Osdorf und Großbeeren gelegen ist, entfiel ein Brand, der sich auf den Schafstall ausdehnte. Bevor noch eine Löschung möglich war, waren bereits etwa 260 Schafe verbrannt oder erstickt.

○ Doppelfelbstmord wegen Siechtums. In Leipzig = Wahren fand man die Frau des Maschinenmeisters Kurt Weimer im Schlafzimer am W e t p f o s t e n e r h ä n g t und in einem anderen Zimmer ihren Gatten schwer vergiftet und bewußtlos. Wahrscheinlich liegt Doppelfelbstmord vor, da beide seit Jahren schwer krank waren.

Wochen-Echo

Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2.

Donnerstag, 3. November.

16.30—18.00: Dresdener Funkkapelle. * 18.05—18.20: Aufwertungsgrundfunk. * 18.20—18.30: Steuergrundfunk. * 18.30 bis 18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 19.00—19.30: Porzellan. Generaldirektor Max Pfeiffer, Weissen: Erfindung und Technik des Porzellans. * 19.30—20.00: Geschichte des Romans und der Novelle seit Goethe. Prof. Dr. Witkowski: Wesen des Romans und der Novelle. * 20.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 20.15: „Die Fiedermans.“ Operette in 3 Akten. Musik von Joh. Strauß. Das Dresdener Funkorchester. * 22.30: Funkpranger. * 22.35: Pressebericht und Sportfunk. Funkfülle.

Berlin Welle 484 und ab 20.30: Welle 1250. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. * 16.00: Andreas Ziefenig: Dichtkunststücke. * 16.30: Versholzene Dichter der Vormärzzeit. Vortrag u. Rezitationen von Dr. Kurt Mühsam. * 17.00—18.00: Alte Musik. Alice Ehlers (Cembalo) und Paul Hermann (Cello). * Musik: Werbenachrichten. * 18.20: Rundschau für Blumen- und Gartenfreunde (Gartendirektor Ludwig Esser, Präsid. d. Deutsch. Gartenbauver.). * 18.45: Dr. Ina Niebelsch, ord. Prof. an d. Techn. Hochschule zu Berlin: Aus der Geisteswerkstatt des Ingenieurs (Erfinden und Konstruieren). * 19.10: Englisch. R. Herdman Peber, Vektor an d. Univ. Berlin: The English Newspaper. * 19.40: Prof. Dr. Ernst Jäch, Leiter der Deutsch. Hochschule f. Politik: Deutschland, das Herz Europas. * 20.10: Sendespiele. „Mascottchen“, Operette in drei Teilen von Georg Monkowski. Musik von Walter Bromme. * 22.30: Funktanzstunde. * Anschl.: Tanzmusik.

Königsbrunnhausen Welle 1250. 15.00—15.30: Um die Gans. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40—15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00—16.30: Erziehungsberatung. * 16.30—17.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht. * 17.00—18.00: Nachmittagskonzert, Berlin. * 18.00—18.30: Weltpolitische Stunde. * 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. * 18.55—19.20: Die Jagd im deutschen Walde. * 19.20—19.45: Das Volkslied. * 20.10: Sendespiel „Mascottchen“. Operette von Walter Bromme. * 22.30: Funktanzstunde. Anschließ.: Tanzmusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

○ Familientragödie in Breslau. Eine 33 Jahre alte Frau Heiderneier in Breslau hat sich und ihre beiden Kinder in der Wohnung von Bekannten mit Gas vergiftet. Neben langer Stollungslosigkeit ihres Mannes soll die Tatsache, daß die Familie seit sechs Jahren vergeblich auf eine Wohnung wartete, der Beweggrund zu der Tat gewesen sein.

○ Mißglückter Anschlag auf einen Personenzug. Auf den von Münster in Richtung Gronau in Westfalen abfahrenden Personenzug 283 wurde zwischen Nienberge und Altenberge ein verdächtig Anschlag verübt, indem drei Schienen von je etwa 1,30 Meter Länge auf das Gleis gelegt wurden. Glücklicherweise hat der Anschlag zu keinen ersten Folgen geführt. Die Ermittlungen sind im Gange.

○ Freifallentlandung auf der Insel Volland. Ein deutscher Freifallentlandete bei Alestrup. Führer des Ballons war der 60 Jahre alte Professor Milarth aus Bonn. Ein junger Flugschüler nahm als Passagier an der Fahrt teil. Der Ballon war in Varmen aufgestiegen und hatte in Odenburg eine Zwischenlandung vorgenommen. Von Odenburg ging die Fahrt über Altona und die Insel Fehmarn. Über der Ostsee begann der Ballon zu sinken. Der Führer beschloß, auf einen Dampfer niederzugespringen. Als dieses mißlang, wurde alles Überflüssige von Bord geworfen. Der Ballon stieg darauf wieder und erreichte die Insel Volland. Ziel der Fahrt war Kopenhagen.

○ Selbstmord eines Autoführers. Die 19jährige, auf dem Postamt in Roth am See (Württemberg) angestellte Emilie Brenninger wurde von einem Auto, in dem junge Leute aus Langenburg saßen, überfahren und getötet. Der 23jährige Führer des Autos, Feich, hat sich nach dem Unfall erhängt. — In Dullenhusen (Kreis Harburg) wurde ein 84jähriger Greis beim Passieren des Fahrdammes von einem Auto, das er nicht gesehen und dessen Signal der Schwerverbriete nicht gehört hatte, überfahren und auf der Stelle getötet.

○ Die Kuppel der Grabeskirche in Jerusalem baufällig. Da sich die Kuppel der Grabeskirche infolge eines Nisses, der sich beim letzten Erdbeben bildete, in baufälligem Zustande befindet, haben die Behörden den Zutritt verboten. Die Kuppel muß erneuert werden. Der Grundstein zur Kirche ist im Jahre 336 von Konstantin dem Großen gelegt worden.

○ Benzineexplosion durch Kinder. Mit Feuerwerk spielende Kinder führten in New Rochelle (Newyork) die Explosion von vier Benzintanks mit je 40 000 Gallonen Inhalt herbei. Es entstand ein umfangreicher Brand, dessen Übergreifen auf weitere Benzinvorräte nur mit größter Anstrengung von den Feuerwehren sämtlicher Nachbarorte verhindert wurde.

○ Eine häßliche Nase, die Millionwert hat. Ein merkwürdiger Prozeß wird in Hollywood, der Filmstadt Amerikas, stattfinden. Ein Filmkünstler war für Charakterrollen engagiert worden, weil seine besonders häßliche Nase ihn dafür geeignet erscheinen ließ. Er will sich jetzt aber die Nase operieren lassen, um als schöner Mann zu gelten. Die Gesellschaft verlangt indessen Aufschub der Operation, weil durch sie ein Film gefährdet würde, für den bereits Millionen ausgegeben wurden.

○ Im Fischerboot über den Stillen Ozean. Ein Dampfer der American Mail entdeckte bei Kap Flattery ein kleines Fischerboot, in dem sich zwei vor Kälte erstarrte, offenbar durch Verhungeren ums Leben gekommene Japaner befanden. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß das Boot von Japan über den ganzen Stillen Ozean getrieben ist.

Bunte Tageschronik.

Botzdam. Im Lustgarten wurden nachts fünf mannshohe Steinsäulen, auf denen sich Büsten von Staatsmännern und Heerführern befanden, von unbekanntem Tätern umgeworfen. Jeder dieser Säulen wiegt sechs Zentner.

Warschau. In Petrikau wurde von bewaffneten Banditen ein Einbruch in das Gebäude der Krankenkasse verübt. Die Bande überwältigte und knielte den Hauswart und raubte die Räume der Kasse dann aus.

Buenos Aires. Der deutsche Schulkreuzer „Emden“ ist in Punta Arenas (Feuerland) eingetroffen und wird von dort am 5. November nach Commodore Rivadavia (Patagonien) in See geben.

Unterhaltung und Wissen

Soch und der Bolschewismus.

Eine New Yorker Zeitung veröffentlichte kürzlich einen Artikel aus der Feder des Marschalls Foch, in dem er sich grundsätzlich mit dem Problem des Bolschewismus auseinandersetzt und die Erfüllung seiner eigenen Prophezeiungen in dieser Frage mit Bestimmtheit feststellt. „Anlässlich einer historisch bedeutsamen Zusammenkunft im Februar 1919“, schreibt dort der Marschall u. a., „da sich der Bolschewismus noch in seinen Kinderschuhen befand, erklärte ich sowohl bei der damaligen Bolschewistenkonferenz als auch bei einer späteren Zusammenkunft mit Vertretern der alliierten Mächte, daß, falls nur die östlichen Randstaaten mit Kriegsmaterial versehen und unter eine einheitliche (natürlich französische, Die Red.) militärische Führung gestellt werden würden, ich es mir zutrauen könnte, die Zukunft des Bolschewismus für immer zu brechen. Man schenkte damals jedoch meinen Worten keinen Glauben, unterschätzte beträchtlich die Stoßkraft des russischen Kommunismus und berief sich dabei auf die allgemein herrschende Kriegsmüdigkeit in allen Ländern. Erst die Folgejahre bewiesen zur Genüge, wie recht ich seinerzeit mit meinen Behauptungen gehandelt hatte. Als nämlich ein Jahr später die bolschewistische Bewegung, indem sie auf die Nachbarländer Rußlands übergriff, sich zu einer ernstlichen Gefahr auszuwachsen drohte, so daß selbst Staatsmänner, die bisher einer Verständigungs- und Versöhnungspolitik mit Sowjetrußland das Wort geredet hatten, gezwungen wurden, ihren Standpunkt zu ändern, kam ich mit einem bekannten verbündeten Staatsmann und Politiker (Lloyd George?) zusammen, dessen Widerstand bis dahin hauptsächlich die Verwirklichung meines Planes vereitelt hatte. Im Verlauf unserer Unterredung konnte ich es nicht unterlassen, auf die Nichtigkeit meiner früher geäußerten Ansichten hinzuweisen und zu behaupten, der Bolschewismus wäre zweifellos auszurotten gewesen, wenn man im Vorjahre meine Ratsschläge zu seiner Bekämpfung befolgt haben würde. „Sie haben vollkommen recht“, antwortete er mir, „und ich belege heute meine damalige Kurzsichtigkeit aufs tiefste. Ich hoffe jedoch, daß Sie diesen meinen Fehler und vor allem meinen Namen nicht erwähnen, wenn Sie Ihre Memoiren niederschreiben.“ — Nun, Foch hat nur den Fehler und nicht den Namen des betreffenden kurzsichtigen Politikers der Öffentlichkeit preisgegeben, oder sollte es sich hierbei, wie so oft in politischen Fragen, um ein öffentliches Geheimnis handeln? Wenn im übrigen ein Mann vom Schlage eines Marschalls Foch zu politisieren beginnt, erscheint Vorzicht in solchen Ländern, die er mit seiner „Maschinengewehrpolitik“ zu beglücken hofft, geboten.

Die nasseste Verkehrsstraße der Welt.

Den Anhängern der Prohibitionsbewegung in den Vereinigten Staaten ist es seit langem ein Dorn im Auge, daß es nicht gelingen will, die ausländischen Ueberseesdampfer, welche die amerikanischen Häfen anlaufen, ebenso „trocken“ zu legen wie die Schiffe, welche unter amerikanischer Flagge fahren und auf denen — wenigstens offiziell — der Alkohol in jeder Form eine unbekannte Erscheinung bildet. Desto feuchter, und wohl auch fröhlicher, geht es dagegen auf den übrigen Dampfern her, und bei dieser Feucht-Fröhlichkeit machen die zu Hause „trockengelegten“ Amerikaner tüchtig mit. Der Wasserweg von New York zu den europäischen Häfen kann auch im übertragenen Sinne als die „nasseste Verkehrsstraße der Welt“ bezeichnet werden, die „eben so nass ist wie der Ozean selbst“. Auf den ostwärts fahrenden Schiffen ist der Verbrauch am größten, denn der ausgerohtene Amerikaner stürzt sich wie ein Wilder auf die ihm so lange vorenthaltenen Genüsse, während er sich auf der Rückreise, nachdem er in Europa keinen Durst ausgiebig gelöscht hat, langsam wieder an die Verhältnisse des gelobten Landes gewöhnen muß. Die ausreisenden Amerikaner ziehen Bier und Wein vor, die früher in den Staaten hinter dem Likör und Schnaps weit zurückstanden. Wie man annimmt, bekommen sie von dem zu Hause getrunkenen, geschmuggelten Brandy, Gin usw., der oft das reine Gift ist, genug zu trinken und möchten nun einmal

Der „Entel“ als Ehefister.

Skizze von Heinz Lorenz.

Wenn Joachim nicht so schüchtern gewesen wäre, so hätte es dieser Weisagung, über die man ohnehin nur lachte, nicht bedurft, damit er endlich den zwanzig blonden Jahren Lieselottes gegenüber auf den richtigen Weg gebracht wurde. — Als bei jenen „pommerischen Stippvisiten“, bei denen unglaubliche Mengen von Kaffee und Kuchen, von Schnaps und Landfinken verteilt werden, Lieselottes Eltern an der Reihe waren, lagerten gerade vor dem Gutshaus Zigeuner. Die Jungen, des langen Geföhnes der Alten müde, gingen also hinaus, um sich von einer alten braunen Hexe aus der Hand weisagen zu lassen.

Auch Joachim mußte dran. Seine Weisagung war seltsam genug. „Sieber schöner Herr“, sagte die Alte, „Sie werden haben ein glückliches und langes Leben. Sie werden auch haben ein gutes Weib...“ (bei dieser verheißungsvollen Wendung schmiegte sich Lieselotte kichernd an eine Freundin, worauf Joachim errötete). Dann aber sicherte die Alte, als sie fortfuhr: „Und was seh ich? Ihr eigener Entel wird Ihnen ansteden den Ring, der Sie wird verbinden.“

„Dummeheiten!“ sagte Joachim, zog die Hand zurück und wurde dunkelrot. — Die anderen lachten über den Stegreifwitz der Alten, und einer rief: „Sieh an! Der eigene Entel wird die Trauung des Großvaters vollziehen!“

Nach acht Tagen war die törichte Weisagung vergessen. — Der Herbst kam. Die Felder wurden fahl, die Wälder prangten im bunten Sterbkleide. In den hohen Speisezimmern der Gutshäuser flackerte teilweise schon Feuer in den Kaminen. In die Mauer zwischen Joachim und Lieselotte war noch immer keine Bresche geschossen. — Eines Tages ritt Joachim nach dem Gut seines Onkels hinüber. Der Onkel war verheiratet und hatte ein Kind. Seine Frau war appetitlich, Ferdinand, das Kind, nicht. Deshalb er der Liebling aller und besonders seines Onkels „Joachim“ war.

Als Joachim ankam, stürzte aus einem Hausen Gleichschmütziger unter furchtbarem Triumphgeschrei auf ihn zu, um sich an den Steigbügel zu klammern. „Hoh, Onkel Joachim, wir spielen Indianer. Du mußt mitspielen. Du bist dann das Bleichgesicht. Du wirst gemartert und gepöftelt und dann skalpiert. Aber wir tun ja bloß so...“

Joachim stieg ab und gab das Pferd einem Knecht. Er

etwas anderes und besseres genießen. Im nordatlantischen Passagierverkehr wurden in den ersten neun Monaten dieses Jahres auf Grund sorgfältiger Ermittlungen als Verbrauch festgelegt: 8 Millionen Flaschen Bier, 1200 Hektoliter Fäßbier, 260 000 Flaschen Whisky, 70 000 Flaschen Wachholderbranntwein, 27 000 Flaschen Wermuth, 25 000 Flaschen Rum, je 30 000 Flaschen Liköre und Kognak, 300 000 Flaschen Sekt und 350 000 Flaschen anderer Weine. Das Bier, das übrigens in der ganzen Welt sich wachsender Beliebtheit erfreut, nimmt also auch hier den weitaus ersten Platz ein. Den Alkoholgegnern zum Trost sei hinzugefügt, daß in der gleichen Zeit auch 3 Millionen Flaschen Mineralwasser getrunken wurden. In den Kelch der Freude, die sie hierüber sicherlich empfinden werden, fällt allerdings ein bitterer Tropfen; der Amerikaner benutzt nämlich Mineralwasser, wenn er es vermeiden kann, nicht als eigentliches Getränk, sondern in erster Linie dazu, um aus Whisky oder Brandy einen „Whisky and Soda“, bezw. „Brandy and Soda“ zu machen, oder er trinkt einen Schluck Mineralwasser zum „Nachspülen“ auf einen vorher genehmigten stark konzentrierten Schnaps. Wer Bescheid weiß, kann also aus einem hohen Verbrauch an Mineralwässern ganz interessante Schlüsse ziehen. Vom alkoholischen Standpunkt soll das verfloßene Jahr die Note „sehr gut“ verdienen. Unberücksichtigt ist noch der Verbrauch an Alkohol auf den Schiffen, welche die „amerikanische Legion“ nach Frankreich und zurück beförderten. Es soll sich auch hier um recht erhebliche Mengen handeln.

Ein sonderbarer Stifter.

Von Karl Brenner.

Mehrere der bedeutendsten amerikanischen Forschungsanstalten verdanken ihre Entstehung hochherzigen privaten Stiftungen. So wurden beispielsweise die drei größten Observatorien der Vereinigten Staaten, Mount Wilson, eine Zweigniederlassung des Carnegie-Instituts, Williams Bay, eine Schenkung des schweizerischen Chicagoer Großschlächters C. T. Yerkes an seine Heimatstadt, und Mount Hamilton, im Jahre 1875 von James Lick gegründet und der Kalifornien-Universität in San Francisco geschenkt, auf diese Weise ins Leben gerufen.

Der Stifter des Lick-Observatoriums war ein origineller Kauz und so mutet denn auch die Geschichte seiner Schenkung mehr als in emer Hinsicht recht wunderbar an. Sie beweist nämlich, wie ein Forschungsinstitut, das seit dem Tage seines Bestehens der Wissenschaft unschätzbare Dienste geleistet hat, seine Gründung lediglich einem merkwürdigen Zufall verdankt. Niemand weiß heute mehr, wie oder wann Mr. Lick einst auf den Gedanken verfiel, ein riesiges Teleskop, natürlich als Amerikaner „the biggest in the world“, erbauen zu lassen. Er war ein wenig gebildeter Mensch, bezeugte feinerlei wissenschaftliche oder künstlerische Interessen, ja, besaß nicht einmal die elementarsten astronomischen Kenntnisse. Es wird erzählt, er sei sehr zornig geworden, als ihm ein Astronom den Mond durch ein kleines inzwischen fertiggestelltes Teleskop nicht zeigen konnte, da gerade Reumond herrschte, und wie ein eigensinniges Kind nahe daran gewesen, seine ganze Stiftung rückgängig zu machen.

James Lick war ursprünglich als einfacher Erdarbeiter in Pennsylvania tätig gewesen. Nahrungsjorgen trieben ihn von dort fort. Er fuhr unter großen Entbehrungen nach Südamerika, und hier war ihm bald das Glück hold. Nachdem er sich im Laufe der Zeit ein ansehnliches Vermögen erworben hatte — wie, weiß kein Mensch — legte er sich später für dauernd in San José (Kalifornien) zur Ruhe und hinterließ nach seinem Tode im Jahre 1876 ein Guthaben von vielen Millionen Dollars. Der Gedanke, dereinst seine gesammelten Reichtümer nicht mit sich ins Grab nehmen zu können, beunruhigte diesen Sonderling nicht wenig. Mehrere Testamente verfaßte und vernichtete er im Verlauf seiner letzten Lebensjahre. Um unsterblich zu werden, bestimmte er testamentarisch, er und seine Eltern sollten in Stein ausgebauten verewigt werden. Drei Kolossalstatuen, deren Kostenanschlag sich allein auf eine Million Dollar bezifferte, sollten hinter ihm sicht-

bar auf vorprominenten Felsengruppen am Gestade des Stillen Ozeans errichtet werden. Lange Zeit bemühte man sich vergeblich, Mr. Lick von der Nützlichkeit dieser verschwenderischen Laune zu überzeugen. Er fügte sich erst, als ihm ein paar Leute erklärten, an so wenig geschützter Stelle könnten die Statuen im Kriegsfall leicht von feindlichen Kriegsschiffen bombardiert werden.

Daraufhin änderte der Sonderling seinen Entschluß und erklärte sich bereit, auf seine Kosten ein Riesen-Teleskop in einem Hause der Fourth Avenue von San Francisco aufzuführen zu lassen. Ausgerechnet am ungünstigsten Platze der ganzen Stadt! Vergeblich suchten ihn etliche Astronomen von diesem unsinnigen Vorhaben abzubringen. Er wollte das Observatorium in zentraler Lage der Stadt errichtet wissen, da ihm seine Eitelkeit sagte, sein Name würde hier die meiste Beachtung der Nachwelt finden. Nach langwierigen Verhandlungen kam endlich ein Vergleich zwischen ihm und einigen am Werk interessierten Forschern zustande.

Das Observatorium wurde auf dem Mount Hamilton 42 Kilometer östlich von San José gebaut, dessen Bewohner sich sogar bereitwillig dazu verstanden, einen bequemen Pfad zum Gipfel des Berges anzulegen. Die astronomischen Sehenswürdigkeiten konnten somit mühelos einem größeren Publikum vermittelt werden, dem ein Abend in der Woche zu kostenloser Besichtigung des Observatoriums freigegeben wurde. Seitdem erfreut sich der Mount Hamilton eines regen Fremdenverkehrs. Der Refraktor des Lick-Observatoriums war eine Zeit lang mit seiner 90 Zentimeter Weite der größte in der Welt und wurde erst später von dem des Yerkes-Observatorium darin übertroffen. Er liegt nahezu 1200 Meter über dem Meerespiegel. Das Klima der dortigen Gegend ist, wie man inzwischen festgestellt hat, für nächtliche Himmelsbeobachtungen besonders gut geeignet. Begonnen wurde er jedoch erst zwölf Jahre nach dessen Tode (1876). Lick starb im Alter von 80 Jahren und wurde — auch diese Anordnung wird ihm zugeschrieben — unter einem der riesigen Pfeiler seines Observatoriums beigelegt.

Kriegs- und Ruchkunt.

Zwei französische Marschälle haben sich weniger durch ihre Siege auf dem Schlachtfelde als durch ihren lederen Gaumen einen Nachruhm erworben. Wir verdanken die Mayonnaise, die eigentlich Mahonnaise heißen müßte, dem Marschall von Richelieu, dem Sieger von Port-Mahon. Ein anderer Offizier, der Marschall von Contades, erfand die Gänseleberpaste. Er war ein großer Feinschmecker und hatte das Glück, bei seinem Koch Cole volles Verständnis für seinen glücklichen Einfall zu finden. Der Nachfolger des Feldherrn schätzte die Talente des Küchenstrategen weniger hoch ein. Dieser verlieh ihn daher, verheiratete sich und ließ sich zu Strahburg in der Weisenstraße nieder. Dort erquidete er seine Gäste mit der berühmten Pastete, die den Namen ihres Erfinders unsterblich gemacht hat.

Abjied.

Abjied heißt: von einem Orte gehen, den man sehr geliebt.
Abjied heißt: mit jedem Worte wissen, daß es Fremdes gibt.
Abjied heißt: verhaltene Tränen, innen und für sich geweint.
Abjied heißt: schmerzhaftes Schmen nach dem Tag, der wieder eint.
Abjied heißt: dem übervollen Herzen kampfhaft Dank entwinden.
Abjied heißt: viel sagen wollen, aber keine Sprache finden.

Elisabeth Skoda.

hob Ferdi auf und lachte: „Du hehst wahrhaftig aus wie ein kleiner Winneton, mein Engel.“ Er küßte den Häuptling mitten auf die Nothaut seines Gesichtes.

„Gib acht, Onkel, mein Tä!“ wehrte Ferdi ab.
„Was ist das: Tä?“ fragte Joachim, indem er Ferdi niederstellte.

„Tä, Onkel, das ist... Tä, das ist, wo sich die Damen in der Stadt kaufen und sich mit ammalen. Mutti hat kein Tä. Tante Lieselotte auch nicht.“ Seine Gedanken bekamen eine bestimmte Richtung: „Tante Lilo ist drin. Bati ist auf Jagd, und Mutti macht einen Besuch. Lilo ist aber drin bei der Mansfell. Komm, wir holen sie. Sie ist dann Dein Squaw, Bleichgesicht...“

Aber Joachim war plötzlich wie vor den Kopf geschlagen. „Aber mein Engel... mein Engel...!“ sagte er nur. „Das geht doch wohl nicht.“

Ferdi war ungnädig: „Onkel Joachim, Du mußt nicht immer ‚mein Engel‘ zu mir sagen, das paßt sich nicht für einen Indianerhäuptling.“ Er sprach das Engel wie Entel aus. Er zog ohne weiteres Joachim mit sich ins Haus. Als sie in das Zimmer der Hausfrau kamen, fanden sie zwar Lieselotte, aber keine Mansfell. Selten glaubte sich Joachim in einer unbehaglicheren Lage befunden zu haben. Ferdi indes sprang auf den Besuch zu: „Tante Lilo — wir spielen Indianer!“

Joachim sagte, mitten im Zimmer stehen bleibend: „Ich hatte keine Ahnung, daß jemand hier ist...“

Und Lieselotte, ebenfalls besangen, sagte: „Ich hatte keine Ahnung, daß niemand hier ist...“

Ferdi schrie dazwischen: „Du wirst Onkels Weib, Tante Lilo!“

Sierauf Joachim und Lieselotte gleichzeitig: „Aber Ferdi!“ Ferdi blieb jedoch unbeirrt: „Zavoh! Du wirst mir ihm geschlastet, und dann werdet Ihr beide verpfeift! Wumba — wumba — wumba — hallehah — wumba — wumba — wumba, hoh — willewatschhooh...!“ Er führte einen beinahe echten Indianertanz um die Weiden aus.

Endlich faßte sich Joachim ein Herz: „Darf ich mich ein wenig zu Ihnen setzen?“

„Oh — bitte...!“
„Wumba — wumba — wumba, hooh...!“

Sie saßen — in gehörigem Abstand, sehr sitfam und brav — und staunten über Ferdis Sprünge. Endlich sagte Lieselotte: „Sie haben einen braunen Fleck am Mund, Joachim.“

„Ach — das ist vom Küssen!“ Joachim holte sein Za-

chentuch heraus und rieb an seinem Mund herum. „Ich meine, ich habe Engel geküßt.“

„Tante, Du mußt Deinen Schmuß hergeben, der kommt in die Kriegskasse der Sioux.“ Mit dieser neuen Wendung bemächtigte sich Ferdi der linken Hand Lieselottes und zog ihr einen Reiß ab. Gedankenlos ließ sie es geschehen. — Joachim rieb an seinem Mund herum.

„Hoffentlich kommt Ihr Onkel bald zurück.“
„Ich denke, meine Tante wird eher zurück sein...“

„Mutti und Bati kommen erst heut' Abend. So lange müßt Ihr beide hier bleiben.“

„Ich wollte Ihre Tante nach einem Rezept fragen.“
„Ja, es ist bald Weihnacht, da gib's zu baden“, meinte Joachim und rieb immer noch an seinem Mund herum.

„Weihnachten? Au fein, Onkel! Was wird mir denn Dein Christkind bringen?“ Ferdi war auf einmal gar kein Indianer mehr, er klemmte sich manierlich zwischen Joachim's Knie und sah begehrllich zu ihm auf. „Gib's eine Eisenbahn — eine mit Dampf und wo sechs Räder hat?“

„Ja, mein Engel, wenn Du brav bist, sicherlich!“
„Ich werde sehr brav sein, und auch Dein Engel will ich sein, Onkel.“ Ferdi fand unerhörte Schmeichele. Ja, er kannte sogar die Kunst der Befleckung. Er nahm Joachim's Hand und probierte Lieselottes Ring daran. Als er am kleinen Finger paßte, sagte er gnädig: „Der Ring der weißen Frau paßt Dir am kleinen Finger, Onkel. Behalt ihn!“ Verlegen wollte Joachim den Ring abziehen. Pöblich riefte er... „Ihr eigener Entel wird Ihnen ansteden den Ring...“ Da hatte er die lächerliche Weisagung wieder im Ohr. Er erschrak und sah nach Lieselotte. Unwillkürlich nickte sie ihm zu.

„Dachten Sie auch an die Zigeunerin, Lieselotte?“
Sie lächelte und nickte wieder.

„Das ist doch merkwürdig, finden Sie nicht?“ sagte er und hob den Ring hoch.

„Sehr merkwürdig finde ich es.“
„Ja, sehr merkwürdig“, wiederholte Joachim und rieb wieder an seinem Mund herum.

„Der Fleck ist ja schon lange weg, Joachim“, lachte Lieselotte.

„So? Also dann...“
„Küß doch Tante Lilo mal, die färbt nicht ab!“

„Hm... tjah... das wollte ich gerade tun...“ Und Joachim erhob sich und ging auf Lieselotte zu, die ihm diesmal sogar auf halbem Wege entgegenkam.

Börse und Handel.

Amstliche Berliner Notierungen vom 1. November.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Überwiegend fest. Die glatte Überwindung des Ultimos am Geldmarkt wirkte ermunternd auf die Spekulation ein. Es gab Erhöhungen von 3 bis 4 Prozent auf der ganzen Linie. N. G. Farbenindustrie kamen auf 268,50 Prozent. Am Geldmarkt wollte man wissen, daß die Auszahlung des Gegenwertes der Preußenanleihe die Erleichterung herbeigeführt hat. Tagesgeld bedang 6 bis 8 Prozent, Monatsgeld 8,50 bis 9,50 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,18-4,19; engl. Pfund 20,37-20,41; holl. Gulden 168,49-168,83; Danz. 81,47 bis 81,63; franz. Frank 16,41-16,45; Schweiz. 80,67 bis 80,83; Belg. 58,29-58,41; Italien 22,85-22,89; schwed. Krone 112,58-112,80; dän. 112,14-112,36; norweg. 110,39-110,61; tschech. 12,40-12,42; österr. Schilling 59,07-59,19; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,85-47,05.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 1. November. Die Forderungen Amerikas waren für Weizen leicht ermäßigt, ohne daß sich hier Interesse zeigte. Die Futtersoffen sind mäßig und zu letzten Preisen kaum zu verkaufen. Im Lieferungsstand stellen sich die Kurse bei großer Zurückhaltung der Käufer gleich zu Beginn ungefähr eine Mark niedriger. Roggen wird vom Inlande von den verschiedensten Seiten mehr angeboten, darunter auch in besseren Qualitäten. Aus den Osternotierungen bleibt Material im Markt, für welches die Mühlen schwer Abnehmer sind. Im Zeithandel war die Haltung abgeschwächt und die Preise haben sich nicht voll behauptet. Gerste war ziemlich preisbehaltend bei stillem Verkehr. Für Hafer fehlt es nicht an Angebot, die Forderungen waren jedoch behauptet. Der Konsum ist in seinen Käufen sehr ruhig; auch der Abzug nach Polen blieb mäßig. Mais war still. Für Weizen sind die Forderungen leicht nachlassend, ohne daß sich der Umsatz belebte.

Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark

Weiz., märk.	1. 11. 31. 10.	14. 5-14. 7	14. 5-14. 7
pommersch.	242-245	244-247	14. 5-14. 7
Roggen, märk.	236-240	239-243	14. 7-15. 0
pommersch.	-	-	14. 7-15. 0
westpreuß.	-	-	335-340
Braugerste	220-266	220-266	335-340
Futtergerste	-	-	-
Hafer, märk.	200-212	200-212	-
pommersch.	-	-	-
westpreuß.	-	-	-
Weizenmehl	-	-	-
p. 100 kg fr.	-	-	-
Wn. br. inf.	-	-	-
Sad (feinst.)	-	-	-
Mrt. u. Not.	31.0-34.5	31.0-34.5	-
Roggenmehl	-	-	-
100 kg fr.	-	-	-
Berlin br.	-	-	-
inf. Sad	31.7-33.5	32.2-33.6	-
Beizfl. i. Br.	-	-	14. 5-14. 7
Roggl. i. Br.	-	-	14. 7-15. 0
Raps	-	-	335-340
Leinsaat	-	-	-
Witt.-Erbsen	52-57	52-57	-
fl. Spelserb.	35-37	32-37	-
Futtererbsen	22-24	22-24	-
Berufschoten	21.0-22.0	21-22	-
Aderbohnen	22-24	22-24	-
Widen	22.0-24.0	22.0-24.0	-
Lupin., blaue	14.5-15.5	14.5-15.5	-
Lupin. gelbe	-	-	-
Seradello	-	-	-
Rapsfuchen	15.9-16.2	15.9-16.2	-
Leinsuchen	22.3-22.5	22.3-22.5	-
Erdenschn. l.	10.6-10.8	10.6-10.8	-
Sonst.-Särori	20.0-20.4	20.0-20.4	-
Torsm. 30/70	-	-	-
Karioffelfld.	23.2-23.6	23.1-23.5	-

* **Konkurse und Geschäftsaufsichten im Oktober.** Nach Mitteilungen des Statistischen Reichsamts wurden im Oktober 1927 445 neue Konkurse — ohne die wegen Massemangels abgelehnten Anträge auf Konkursöffnung — und 4 angeordnete Geschäftsaufsichten und 35 Vergleichsverfahren beantragt. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellten sich auf 360 Konkurse und 97 Geschäftsaufsichten.

* **Frankreichs Handel mit Deutschland.** In der Ein- und Ausfuhrhandelsstatistik Frankreichs für die ersten neun Monate 1927 wird die Einfuhr aus Deutschland angegeben mit 3 092 756 000 Frank (gegenüber dem Vorjahr ein Minus von 333 546 000 Frank), die Ausfuhr nach Deutschland mit 4 536 813 000 Frank (plus 1 799 488 000 Frank). Somit führt Frankreich mehr Waren nach Deutschland aus als ein. Die deutsche Industrie hat höhere Löhne zu zahlen und mehr soziale Lasten zu tragen. Daher erklärt sich die starke Einfuhr an Textilien, Weinen und Luxusartikeln.

Sächsischer Landtag.

Dresden, 1. November. Der Sächsische Landtag nahm am heutigen Dienstag seine durch die Sommerferien unterbrochene Arbeit wieder auf. Das Präsidium führte Vizepräsident Dr. Eckardt, der bekannt gab, daß Präsident Schwarz und die Abgeordneten Berg und Albricht krank seien, sowie daß anstelle des von Sachsen verlegenen Abg. Dr. Schminde der Schriftführer Flammiger-Ebersbach in den Landtag eingetreten sei. Allgemeine Heiterkeit im ganzen Hause erregte die Verlesung eines Schreibens des Nationalsozialistischen Weltmuth von Müde, in dem dieser mitteilte, daß er sein Landtagsmandat niederlege. Er habe auf Grund verschiedener Vorgänge und Maßnahmen der letzten Zeit die Ueberzeugung gewonnen, daß das auch in parlamentarischen Kreisen gebrauchte Wort „Parlamentarismus ist organisierter Müßiggang“ richtig sei und sein Weiterverbleiben im Landtag Zeitverschwendung wäre. Auf dieses Schreiben erwiderte der Vizepräsident unter der Zustimmung des ganzen Hauses, v. Müde sei der Letzte, der diesen Vorwurf gegen den Landtag erheben dürfe. Bei 19 von 47 Landtagsmitgliedern habe v. Müde gestimmt. Und war er einmal da, dann sei er kurz nachdem er seine Anwesenheit bekundet hatte, sofort wieder verschwunden. Auch an den Sitzungen habe er gefehlt, in denen der Landtag sich mit der Unwetterkatastrophe beschäftigte.

Das Haus beschäftigte sich dann mit den Anträgen der Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten zum Reichsschulgesetzentwurf. Jeder Redner begründete die allbekannten Forderungen seiner Partei. Abg. Arzi (Soz.) erklärte, seine Partei sei mit den Abänderungsvorschlägen der sächsischen Regierung nicht zufrieden. Die Schule müsse eine Sorgenanstalt für das Diesseits, nicht aber eine Vorbereitungsanstalt für das Jenenseits sein. Der Kommunist Abg. Röhjcher verlangte Zurückziehung des Reudell'schen Entwurfs, Annulierung des bayerischen Kontordats und Beseitigung der Artikel 146, 2 und 149 der Reichsverfassung. Abg. Dr. Seyfert (Dem.) lehnte gleichfalls den Entwurf ab und forderte die Gemeinschaftsschule als Regelschule. Abg. Grellmann (Dn.) begrüßte den Entwurf als die endliche Einlösung eines lange gegebenen Versprechens und weil die Deutschnationalen auch inhaltlich damit einverstanden seien. Er bedauerte aus diesem Grunde die Stellungnahme und Anträge der sächsischen Regierung beim Reich. Volksbildungsminister Dr. Kaiser ging auf die Forderungen der Antragsteller ein, widerlegte sie und verteidigte die Anträge der Regierung zum Reichsschulgesetzentwurf. Er trat für eine reine Staatschule als deutsche nationale Einheitschule ein. Abg. Hentjchel (Wirtsch.-P.) forderte, daß auch bei der Erziehung das Mitbestimmungsrecht der Eltern zur Geltung komme. Ueber die letzten Dinge könne nicht der Staat entscheiden.

Abg. Dr. phil. Hämmerling: Die Reichsschulgesetzgebung sei gerade für Sachsen ein dringendes Erfordernis. Die sächsischen Schulverhältnisse seien auf die Dauer unhaltbar geworden. Der Erziehungsberechtigte dürfe nicht ausgeschlossen werden. Es müsse wieder zu einem Vertrauensverhältnis zwischen Erziehung und Eltern kommen. In diesem Sinne sei seine Partei mit dem Antrage der Regierung zum Reichsschulgesetzentwurf im allgemeinen einverstanden und erkenne den Entwurf als eine geeignete Verhandlungsgrundlage an. Die Gemeinschaftsschule, wie sie der Entwurf vorhe, vermöchten seine Freunde nicht als

verfassungswidrig anzuprehen. Sachsen vor allem werde die Möglichkeit haben, seine zerfallenen evangelischen Schulen wieder aufzubauen. Die Konfessionsschule solle selbständige Staatschule sein, frei von der Kirche. Die deutsche Volksschule müsse eine deutsche Schule bleiben und der Charakter der Schule als Staatschule müsse erhalten bleiben. Die Bekenntnisschule gefährde nicht den Charakter der Staatschule. Die Kirche habe kein Recht der Mitwirkung und Aufsicht in der Schule. Nur auf dem Gebiete des Religionsunterrichtes sei ein Zusammenwirken der staatlichen mit den kirchlichen Behörden notwendig. Der Kampf gegen die Reichsschulgesetzgebung sei der Kampf für das Volksübergangsgesetz.

Abg. Beihle (Mitsozialist) bekennt sich zur Gemeinschaftsschule, aber unter Berücksichtigung der Bekenntnisse und politischen Verhältnisse. Die sächsische Regierung habe von ihrem Standpunkt aus alles getan, was möglich war. Hoffentlich gelinge es, für die Anträge der sächsischen Regierung eine Mehrheit zu finden.

Abg. Siegert (Deutschnational) spricht dem Abg. Arzi gegenüber seine Bewunderung darüber aus, daß er, der für die weltliche Schule eingetreten sei, sich als Gegner des Reichsschulgesetzes erwiesen habe. Sein Ziel der Erreichung der weltlichen Schule als Antragschule sei doch nur auf dem Wege eines Reichsschulgesetzes möglich. Die Abg. Arzi und Röhjcher hätten es aber klar zum Ausdruck gebracht, daß für sie die Gemeinschaftsschule nichts anderes sei als die weltliche Schule. Die Befürchtung des Volksbildungsministers, daß ein Aufsichtsrat der Kirche über die Bekenntnisschule nach dem Entwurf möglich sei, sei unbegründet. Allerdings müsse die Kirche eine Garantie haben, daß der Religionsunterricht nach ihren Grundföhen erteilt werde. Das Unrecht, das außerdem Sachsen durch das Volkschulübergangsgesetz angeht worden sei, könne nur durch ein Reichsschulgesetz wieder gutgemacht werden.

Damit schließt die Aussprache. Es folgen die Schlüßworte. Die Anträge werden hierauf dem Rechtsausschuß überwiesen. Der Rest der Tagesordnung soll in der nächsten Sitzung, die Donnerstag, den 3. November, 13 Uhr stattfinden, erledigt werden.

Papa Wrangel.

(Zur 50. Wiederkehr seines Todestages.)

Man nannte ihn immer nur den „alten Wrangel“, obwohl er ganz sicher einmal jung und schneidig gewesen ist, und da er in seinen wirklich alten Tagen wie ein guter Großpapa ausah, nannten ihn die Berliner, die ihn sehr lieb hatten, obwohl er sie in den aufgeregten Revolutions-tagen zusammenschleichen wollte, familiär „Papa Wrangel“. Er war populär in Berlin wie nur irgendeiner und sein d e r b e r s u m o r nebst schlafertigem Wit machen ihn zu einem „Typ“, der sich sehen lassen konnte. Sehen und vor allem auch hören lassen: denn was man sich damals



alles von dem „alten Wrangel“ erzählte, hätte gut und gern Unterhaltungstoff für mehrere Witzblattjahrgänge liefern können. Er war ein jovialer Haudegen in der Art des Feldmarschalls Blücher. Und mit dem „alten Blücher“ hatte der Graf Friedrich Heinrich Ernst von Wrangel — den Grafentitel trug er erst seit dem Deutsch-Dänischen Kriege von 1864 — noch andere frappante Ähnlichkeiten, vor allem die, daß auch er ein Deutsch sprach, das nicht von dieser Welt war. Nur daß man da unterscheiden muß: während Blücher seine wahrhaft köstlichen Briefe in einem so krausen Deutsch schrieb, weil er mit der Grammatik und mit der Orthographie tatsächlich in einem erbitterten Kampfe lag, sagte man von dem „alten Wrangel“, daß er tadellos reden und schreiben konnte und daß er „mir“ und „nich“ nur deshalb vertauschte, weil es ihm und seinen Berlinern Spaß machte.

Daß der „Papa Wrangel“ aber nicht immer bloß Spaßig war, bewies er durch zahlreiche erste Kriegstaten in den Napoleonischen Kriegen und später als Heerführer in den Deutsch-Dänischen Kriegen und bei der Niederwerfung von Unruhen. Stetig war seine Vaterstadt und über Stettiner Kommandostellen gelangte er im Jahre 1848 als Vierundsechzigjähriger nach der Mark, deren Oberbefehlshaber er wurde. Am 1. November 1877 ist er, 93 Jahre alt, in Berlin gestorben; drei Jahre später wurde ihm ein Bronzestandbild gesetzt.

Die Mörder als Erben.

Der Millionenschatz im Schrank. In dem Dorfe Gistaploca in Siebenbürgen ereignete sich eine fast ungläubliche Schreckensstat. Hier lebte in voller Einsamkeit ein 70jähriger Greis, Stephan Cseds, der in dem Ruße stand, mehrere Millionen Lei in einem Schrank verborgen zu halten. Eines Tages erschien bei ihm eine behördliche Kommission und teilte dem alten Mann mit, daß sie gekommen sei, um ein Inventar aufzunehmen, das die Vermögenssteuer bekommen müsse. Er müsse sich auch entschließen, wen er zum Erben machen wolle. Der Greis, der nicht sprechen konnte, war darüber sehr erschrocken. Man fand in dem Schrank tatsächlich eineinhalb Millionen Lei verborgen. Der Gemeindevorsteher rief nun dem alten Mann zu, es werde jetzt ein Testament aufgenommen, in dem die Mitglieder der Kommission als Erben eingesetzt werden. Das Schriftstück wurde dem Greis vorgelegt. Man drückte ihm die Feder in die Hand. Mit großer Mühe kam schließlich die Unterschrift doch dadurch zustande, daß man ihm die Hand führte. In seiner Aufregung verlor der Greis das Bewußtsein. Er wurde nun auf Veranlassung des Gemeindevorstehers in einen Sarg gelegt und am nächsten Tag begraben. Der Gemeindevorsteher setzte sich nun in den Besitz der eineinhalb Millionen Lei. Seine Komplexen forderten die Teilung der Beute, doch wies sie der Gemeindevorsteher schroff ab, worauf Anzeige erstattet wurde. Eine Gerichtskommission nahm die Mordbande fest.

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 3. November.

Sonnenaufgang	7 ¹¹	Mondaufgang	2 ¹¹
Sonnenuntergang	16 ²⁴	Monduntergang	23 ⁴⁰

1867 Karl Göbel, Chirurg, geb.

— Der Herbstjahrmart in Bad Schandau findet am Sonntag, den 6., und Montag, den 7. November, statt.

— **Auch ein „Kurgast“.** Ein Leipziger Fabrikdirektor hatte vom 12. bis 16. Juni mit Frau und Kind in einem Bad Schandauer Hotel gewohnt. Am 4. Tage wurde ihm eine Rechnung über 7 Mark Kurgelgebühren zugestellt, deren Bezahlung er ablehnte, da er nicht zu Kurzweiden in Bad Schandau weilte. In der letzten Sitzung des Kreisausschusses Dresden führte Regierungsrat Dr. v. Haase hierzu aus, daß es nicht darauf ankomme, ob jemand beim Aufenthalt im Bad die Kurmittel gebrauche oder nicht. Der Rekurs des Leipziger Fabrikdirektors wurde kostenpflichtig verworfen.

— **Kindergärten in Schulen und Siedlungen.** In einem bemerkenswerten Beschluß der Dresdener Stadtverordneten wird der Stadtrat ersucht, dahin zu wirken, daß bei künftigen Volksschulbauten grundsätzlich Kindergärten und Kinderhorte eingegliedert werden, und daß ferner bei gemeinsamen Siedlungsbauten Räume und Freisflächen für die Eingliederung von Kindergärten und Kinderhorten, sowie Spielplätze für Kleinkinder und Schulkinder bereitgestellt werden, wenn nicht der Bedarf schon durch entsprechende andere Einrichtungen gedeckt ist.

— **Schon die Kohlweißlings-Schlupfweipe.** An den Stämmen und Ästen der Obstbäume, aber auch an Hausmauern, Holzplanen und Umzäunungen aller Art findet man in diesem Jahre allenthalben häufig gelbe gepinrtartig verlebte Häuschen reiskorngroßer Puppenhüllen, die, weil sie oft dicht neben einer abgestorbenen Kohlweißlingsraupe an ihrer Unterlage haften, vom Laien meist fälschlich als „Raupeneier“ betrachtet werden. Es handelt sich hier um die Puppencocoonen einer Schlupfweipe, die ihre Eier den Weißlingsraupen einimpft, so daß sich auf deren Kosten ihre Larven entwickeln und nach Abtötung der Raupe deren Kadaver verlassen, um sich gemeinsam dicht neben diesem zu verpuppen. Diesen winzigen gelben Puppen entschlüpfen aber im Frühjahr in verstärkter Zahl neue Schlupfweipen, die uns wertvollste Helfer sein werden bei der Niedertämpfung der im kommenden Jahre zu erwartenden ungeheuren Kohlräupenplage. Man sorge deshalb unbedingt dafür, daß alle diese gelben Cocoonhäuschen angefüllt überwintern und schone sie vor allem auch beim wintertlichen Stamm- und Kronenanstrich der Bäume.

— **Merktblätter für Arbeitslose.** Die öffentlichen Arbeitsnachweise im Freistaat Sachsen werden in der nächsten Zeit den Arbeitslosen Merktblätter auszuhändigen. Um den besonderen örtlichen Verhältnissen und den verschiedenen Anordnungen der Arbeitsämter nicht vorzugreifen, hat das Landesamt für Arbeitsvermittlung allgemeine Richtlinien gegeben, die bei der Aufstellung der Merktblätter beachtet werden sollen. Danach sollen die Merktblätter genauere Angaben der Kontrollstellen und Kontrollzeiten, der Zahlstellen und Zahltag enthalten. Ferner soll der Arbeitslose auf die Zulässigkeit der Unterstützungsentscheidung, auf die Strafbarkeit von falschen Angaben und eigenhändigen Eintragungen und Streichungen in die Kontrollrollen aufmerksam gemacht werden. Auch soll auf die Verpflichtung zur Angabe jedes, auch nur durch Gelegenheitsarbeit erzielten Verdienstes, auf die Zulässigkeit von Pflichtenangaben gegenüber Arbeitslosen unter 21 Jahren oder Kriegenunterstützten besonders hingewiesen werden. Schließlich werden die Merktblätter genaue Angaben über die Sozialversicherung, die zulässigen Rechtsmittel und besonderen Strafbestimmungen enthalten.

— **Rathmannsdorf. Feuerwehrrprüfung.** Am 30. Oktober, nachmittags 2 Uhr, wurde unsere neugegründete Freiwillige Feuerwehr zur Aufnahme in den Landesverband geprüft. Als Prüfer waren zugegen die Branddirektoren Zeißig-Stolpen, Berge-Neustadt und Mautsch-Sebnitz. Alle Uebungen zeigten, daß die Wehr fleißig gearbeitet hat. Der Vorsitzende, Branddirektor Zeißig, stellte der Wehr das beste Zeugnis aus.

— **Neustadt. 25 Jahre Gaswert.** Anlässlich des 25jährigen Bestehens unseres Gaswerkes hat man die beiden Gas-Kandelaber vor dem Rathaus-Platz mit Girlanden geschmückt und durch Girlanden verbunden, in deren Mitte eine Reklametafel mit kurzen Worten über Wert und Nutzen des Gases angebracht ist. — **Autounfall.** Dieser Tage wurde in der Nähe des „Stillen Fries“ eine ältere Frau aus Polenz, die einen Handwagen zog, von einem Auto umgefahren und verletzt, so daß sie ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. — Ein weiterer Unfall ereignete sich im Sohwald. Infolge zu schneller Fahrten geriet ein Opelwagen, der von einer Dame gesteuert wurde, ins Schleudern und überschlug sich. Der Wagen wurde stark beschädigt und mußte abgeschleppt werden. Die Insassen wurden leicht verletzt.

— **Baugen. Verhängnisvolle Schwarzfahrt.** Ein Fahrer der Staatlichen Kraftwagenverwaltung hat am 30. Oktober, als er nach beendeter Sonderfahrt leer nach Baugen zurückfahren sollte, diese Gelegenheit zur Veranlassung einer Schwarzfahrt benutzt. Etwa um 17 Uhr war die Sonderfahrt beendet. Der Fahrer forderte dann in Burg bei Baugen ca. 17 Personen zur Mitfahrt gegen Bezahlung auf, ohne Fahrtscheine auszugeben. Wie Fahrgäste angeben, ist der Fahrer nicht mehr ganz nüchtern gewesen. Kurz vor Baugen ist er in langamer Fahrt links gefahren, hat einen entgegenkommenden Radfahrer umgerissen und ist schließlich bei Kilometer 1,4 der Straße Baugen—Mustau auf der linken Straßenseite etwa um 19 Uhr gegen einen Baum geprellt. Hierbei ist ein Fahrgast durch Glasplitter und vier weitere Fahrgäste sind durch Prellungen verletzt worden. Die Verletzten erhielten die erste Hilfe im Krankenhaus. Auch soweit sie nicht nach Umlagerung eines Verbandes sofort entlassen werden konnten, ist ihr Zustand unbedenklich. Der Materialschaden ist erheblich. Der Fahrer wurde festgenommen.

— **Königsstein. 50 jähriges Geschäftsjubiläum.** Am 1. November 1877 übernahm hier der Kaufmann Rich. Zieger das bereits seit dem Jahre 1858 im gleichen Grundstücke, Hauptstraße 65, bestehende Kolonialwaren-, Wein- und Spirituosen-geschäft. Als im Jahre 1916 der Begründer der Firma starb, übernahm die Führung des Geschäfts dessen ältester Sohn, der Kaufmann Max Zieger, und führte es seit dieser Zeit in unveränderter Weise fort.

— **Berggießhübel. Opfer der Arbeit.** Beim Abladen von ungelöschtem Kalk trat ein 19jähriger Bauarbeiter verunglückt in ein Loch und erlitt durch herabstürzenden Kalk schwere Verletzungen im Gesicht, die eine Ueberführung ins Krankenhaus erforderten.

— **Birna. Freiwillig in den Tod gegangen** ist in der Nacht zum Dienstag ein 21jähriger Mann von hier. Der gegen 1 Uhr nach Hause kommende Vater fand den Sohn bereits tot in der Küche vor. Der Tod war infolge Gasvergiftung eingetreten. Schwermut dürfte der Grund zur Tat sein.

Dresden. Bluttat im Jähorn. Am 31. Oktober hat in einem hiesigen Hotel ein 20 Jahre alter Koch im Jähorn mit einer Bratengabel nach einem 15 Jahre alten Küchenmädchen, das sich über ihn lustig gemacht hatte, geworfen. Die Gabel drang dem Mädchen etwa 6 Zentimeter in die Brust und blieb dort stecken. In schwer verletztem Zustand wurde sie nach dem Krankenhaus übergeführt. Der Koch wurde von der Kriminalpolizei festgenommen.

Dresden. Schiffshavarie. In den Morgenstunden war etwa 100 Meter oberhalb der Friedrich-August-Brücke ein etwa 1000 Tonnen großer, mit Zucker beladener Kahn festgefahren und hatte sich quer gelegt, so daß der Schiffahrtsverkehr gefährdet war. Mit Hilfe eines Dampfers konnte das Fahrzeug nach längerem Mühen wieder flottgemacht werden.

Dresden. Schwere Straßenbahnunfall. Eine etwa 60jährige Dame aus Chemnitz versuchte am Sonntag — anscheinend in der Annahme, die Haltestelle sei schon erreicht — etwas zu früh von der Elektrischen abzufestigen, kam zu Fall, wurde mitgeschleift und geriet unter die beiden Anhängewagen, die ihr beide Beine zermalmten. Nach der Einlieferung ins Krankenhaus mußten beide Beine amputiert werden, doch hofft man, die Verunglückte am Leben zu erhalten.

Dresden. Auto und Straßenbahn. — Eine gefährliche Straßenbahnunfall. In den zeitigen Abendstunden des gestrigen Dienstag erfolgte an der Ecke der Rähnitzgasse und Heinrichstraße ein heftiger Zusammenstoß zwischen einem Lastkraftwagen aus Gottleuba und einem nach Weißer Hirsch verkehrenden Straßenbahnzug der Linie 11, wodurch ziemlich Materialschaden verursacht wurde. Die Fahrkräfte des Straßenbahnzuges kamen mit dem Schrecken davon, nur eine Person war anscheinend durch Glasplitter unerheblich verletzt. Der Zusammenstoß führte zu einer großen Menschenansammlung, weshalb das herbeigerufene Ueberfallkommando Absperrungen vornehmen mußte. — An jener Kreuzung hat sich schon mancher Zusammenstoß zugezogen. Es erscheint dringend geboten, daß dort genau wie anderwärts an gefährdeten Stellen eine Signallampe angebracht wird, damit die Fahrzeuge der Rähnitzgasse rechtzeitig aufmerksam werden, wenn ein Straßenbahnzug naht.

Dresden. Sittlichkeitsverleher festgenommen. Von einem Beamten des 5. Polizeibezirks wurde ein 34 Jahre alter Kaufmann, Vertreter festgenommen, der in einem Grundstücke in der Cranachstraße Frauen in schamlosester Weise unsittlich belästigt hatte. Bei seiner kriminalpolizeilichen Vernehmung konnte er noch vier weiterer derartiger Fälle überführt werden. Es ist aber mit Bestimmtheit anzunehmen, daß er noch viel öfter als er zugibt, Frauen unsittlich belästigt hat. Der Festgenommene ist mittelgroß, schlank, schmales, blaßes Gesicht, hat dunkles Haar und dunklen Schnurrbart und an der linken Halsseite eine größere Narbe. Er war bekleidet mit Pfeffer- und safschwarzem Gummimantel und hellem Wolle. Frauen und Mädchen, die seit etwa Ende April von dem Beschriebenen belästigt worden sind und eine Anzeige bisher noch nicht erstattet haben, wollen dies umgehend bei der Kriminalpolizei nachholen. — Einbruchsdiebstahl. In den Sonntag-Nachmittagsstunden ist während der Abwesenheit der Bewohner in eine Fleischerei im Grundstück Bergmannstraße 38 eingebrochen worden. Der unbekannte Täter hat etwa 2500 Mark Bargeld erlangt und hat außerdem mit einem Fleischerbeil an verschiedenen Möbelschreibern beträchtlichen Sachschaden angerichtet. — Die Schuldfrage noch ungeklärt. Zu dem Straßenbahnunfall in Dresden-Blauen wird mitgeteilt, daß die Nachprüfung der Angaben des Wagenführers, die Bremsen hätten versagt, durch die Sachverständigen noch nicht beendet und daher auch die Schuldfrage noch nicht geklärt ist.

Meißen. Ein gefährlicher Unhold festgenommen. Der 23 Jahre alte Arbeiter George aus Gröbern hatte auf dem vorigen Tanzsaal eine um drei Jahre jüngere Arbeiterin eingeladen, mit ihm auf seinem Motorrad heimzufahren. Ahnungslos hatte sich das Mädchen mit auf das Kraftrad gesetzt. George fuhr aber nicht nach deren Wohnung, sondern in die Moritzburger Waldungen. Unterwegs hielt er an, warf das Mädchen in den Straßengraben und versuchte es zu mißbrauchen. Bei dieser Tat erlitt die Arbeiterin durch Aufschlagen auf Steine eine Kopfverletzung. Der Unhold wurde von der zuständigen Gendarmerie festgenommen und dem Amtsgericht in Meißen zugewiesen. — Selbstmordversuch eines Unholdes nach erfolgter Festnahme. In Diesbar war vor einigen Tagen ein älterer Mann festgenommen worden, der Mädchen und Frauen in der dortigen Gegend unsittlich belästigt haben sollte. Auf dem Transport nach dem Amtsgericht Großenhain verlangte er auszutreten, was ihm der Polizeibeamte gestattete. Diese Gelegenheit benutzte der Festgenommene und riß sich mittels eines spitzen Gegenstandes den Kehlkopf auf. Es machte sich deshalb eine Unterbringung im Großenhainer Krankenhaus erforderlich.

Lauenstein. Vom Alarum zum Ernstfall. Hier brannte die Scheune des Gutsbesizers Seifert bis auf den Grund nieder. Die Erntevorräte und landwirtschaftlichen Maschinen und sonstiges Geräte wurden ein Raub der Flammen. Als das Feuer ausbrach, sollte die hiesige Feuerwehre zu einer Alarmübung ausrücken.

Annaberg. Ein neues Bezirkskrankenhaus. Der Bezirksauschuß beschloß einstimmig, ein Bezirkskrankenhaus mit mindestens 200 Betten und entsprechender Erweiterungsfähigkeit zu bauen. Mit der Errichtung wird im zeitigen Frühjahr 1928 begonnen werden.

Burgstädt. Eröffnung der Gewerbe- und Fachschule für Textilindustrie. Einen Markstein in der Geschichte unserer Stadt bedeutete die Einweihung der Gewerbe- und Fachschule für Textilindustrie, die am Sonnabend in Anwesenheit von Vertretern des Wirtschaftsministeriums und der Gewerbe- und Handelskammer Chemnitz, sowie des hiesigen Bezirksamtes, stattfand. Nach der Begrüßungsrede von Klempnermeister D. Richter würdige Bürgermeister Dr. Müller die Bedeutung der Fachschule für das Handwerk und das Gewerbe, Direktor Steintopf gab eine großartige Darstellung der Geschichte der Fachschule und hob auch die Verdienste der sächsischen Industrie um die Schaffung der Schule hervor, an der Obermeister Richter das Hauptverdienst hat. Die Schule ist dem Wirtschaftsministerium und dem hiesigen Stadtrat als Aufsichtsbehörden unterstellt. Sie ist den Forderungen der Neuzeit entsprechend müßtergültig eingerichtet, denn Wissenschaft und Praxis gehen Hand in Hand, so daß alles getan ist, daß die Schule ihre Aufgaben erfüllen kann.

Ritzberg i. Sa. Ein Verbrecherkleblatt festgenommen. Am Sonntag gelang es, ein Diebestkleblatt unschädlich zu machen. In der letzten Zeit machte es die hiesige Gegend unsicher und verübte gegen 8 Einbrüche hier und in der Umgebung. Die Einbrecher versuchten in der Nacht vom 29. auf 30. Oktober auf dem hiesigen Bahnhofe einen Eisenbahngepäckwagen auszubringen. Später drangen sie in die Büroräume der Firma Curt Ludwig in der Bahnhofstraße ein. Die Einbrecher wurden von einigen Eisenbahnbeamten verfolgt und konnten verhaftet werden. — Messererei. Uebel ausgegangen ist ein Streit, den am Sonnabend die Brüder Brückner und Maurer mit ihrem Hausbewohner, dem Zimmermann Hausmann, hatten. Infolge länger zurückliegenden Zwistigkeiten gab es hier tätlichen Streit, wobei ein spitzer Hammer und ein Dolchmesser eine un-

rühmliche Rolle spielten. Mit mehreren Stichverletzungen wurden die beiden Brüder dem Krankenhaus Zwidau zugeführt und Hausmann, der ein Handgelenk gebrochen hatte, dem hiesigen Krankenhaus überwiesen.

Leisnig. Von einem Bullen getötet. Am Donnerstag voriger Woche wurde der Bürgermeister Gutsbesitzer Richard Liebernickel in Rieselbach bei Leisnig von einem Bullen in die Brust gestochen. An den schweren Verletzungen ist Liebernickel im hiesigen Krankenhaus gestorben. Er war sehr beliebt und wollte in nächster Zeit seine silberne Hochzeit feiern.

Jena. Einbruch in eine Postagentur. Die Einbrecherbande, die schon seit Monaten hier und in der Umgegend ihr Unwesen treibt, staltete in der vergangenen Nacht der Postagentur in Jena-Zwätzen einen unbetenen Besuch ab. Die Einbrecher schlepften den fünf Zentner schweren Geldschrank auf ein in der Nähe gelegenes Feldgrundstück, wo sie ihn berauben wollten. Dazu ist es aber nicht gekommen; denn der Geldschrank, in dem sich einige tausend Mark befanden, ließ sich nicht so leicht öffnen. Die Polizei nahm die Nachforschung auf.

Der beste Helfer zur Belebung der Verkaufstätigkeit ist die Anzeige in einer weit verbreiteten Tageszeitung

Eine wirkungsvolle Jahrmarktsanzeige in der Sächsischen Elbzeitung erhöht Ihren Umsatz!

Schachtunfälle.

Zwidau. Auf dem Vertrauensschacht im Ortsteile Schedewitz verunglückte am Freitagnachmittag der Bergarbeiter Georgie tödlich und ein anderer so schwer, daß an keinem Auskommen gezweifelt wird. Georgie ist verheiratet und hinterläßt neben seiner Frau 7 Kinder.

Zwidau. In der Grube des Steinkohlenschachtes „Bereinigt“ löste sich, während zwei Häuer und ein Schiefmeister ein Sprengloch mit Pulver füllten, vorzeitig ein Schuß und verletzte die drei Bergleute so schwer, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußten.

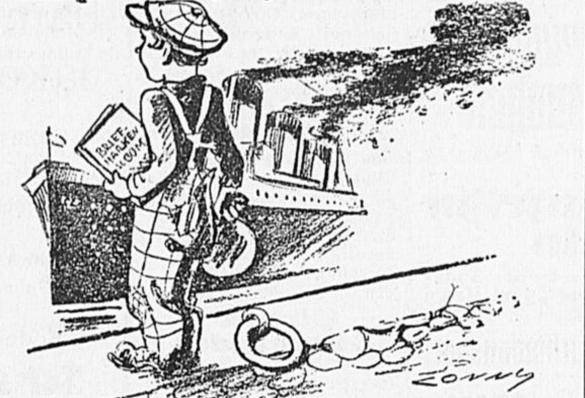
Aus dem Vereinsleben.

In der Jahreshauptversammlung des M.-G.-B. „Eintracht“ wurde der bisherige Gesamtvorstand einstimmig wiedergewählt. Auf das am 8. d. M. im Schützenhaus stattfindende Stiftungsfest in Gestalt eines Pieder- und Operettenabends wurde besonders in der Beziehung hingewiesen, daß die Darbietungen mitgliederwerbend wirken möchten. Man hegt die berechtigte Hoffnung, daß es in der Hauptsache auch nicht an jungem Nachwuchs fehle. — Darüber demnächst mehr.

Mit 9 Jahren viermal nach Amerika — beinahe!

Das Beispiel großer Abenteurer wirkt ansteckend. Glück einem ein tolles Stück, so wollen hundert andere es ihm nachmachen.

Der Ruhm der Amerika-Europafahrer ließ den kleinen Hans Hell aus Cottbus nicht schlafen. Der braungebrannte Bengel erzählt unserem Berichterstatter:



„Biermal habe ich versucht, nach Amerika zu kommen. Das letzte Mal bin ich bis aufs Schiff gekommen. Das zweite Mal erwartete mich ein Grüner in Berlin auf dem Bahnhof. Er fragte mich, wen ich hier suchte. Ich sagte, meinen Vater, und er sagte darauf: ich will dich gleich mitnehmen, und — aus war's. Das dritte Mal war ich schon in Hamburg, aber mein Kamerad Fritz Fromm sagte einer Frau, daß wir nach Amerika wollten. Da nahm sie uns mit in ihre Wohnung und telephonierte an die Polizei.

Was ich mitnahm? Ein Taschenmesser, Vaters alten Brotbeutel und meine Briefmarkensammlung, weil ich unterwegs immer Marken verkauft habe, wenn ich Geld brauchte. Und dann hatte ich mir aus Mutters Küche ja zwei Pfund Kathreiners Malzkaffee mitgenommen, den mit dem Bild vom Pfarrer Kneipp drauf. Ich hatte ihn mir zu Hause gleich gemahlen. Und ich habe ihn dann so gekocht, wie es hinten auf dem Paket abgedruckt ist. Ganz genau so. Das hat dann immer sehr schön gerochen, genau wie bei uns zu Hause am Kaffeetisch. Mir ist dann immer ganz froh geworden.

Mutter brauchte auch nicht zu schimpfen, weil ich ihr was weggenommen habe. Denn sie sagt ja selbst immer, 12 Tassen Kathreiner kosten nur 5 Pfennige, und sie sagt auch, daß man gesund bleibt, wenn man immer Kathreiner trinkt. Und ich habe die vier Tage auch fein ausgehalten, bis ich aufs Schiff kam. Also bitte!

Jetzt habe ich eingesehen, daß ich erst auf der Schule was lernen muß, damit ich richtig Geld verdienen kann. Sonst komme ich doch nicht bis nach Amerika.“

Letzte Drahtmeldungen.

Die „Volonté“ zur Reichstanzlerrede in Esfen.

Paris, 2. November. Die „Volonté“, das Blatt Caillaux', veröffentlicht einen bemerkenswerten Aufsatz über die Bedeutung der Erklärungen des Reichstanzler Marx in Esfen. Es sei bedauerlich, leidet der Verfasser des Artikels seine Betrachtungen ein, daß die Rede des deutschen Reichstanzlers von der französischen Presse nicht besser verstanden und nicht unparteiischer beurteilt würde. Die strengen Prinzipien, die man abgemeldet habe, seien weder angebracht, noch berechtigt gewesen. Die in Deutschland hervorgerufene Reaktion werde daher begreiflich. Sobald ein deutscher Staatsmann über die Verantwortung am dem Kriege spreche, halte es ein großer Teil der französischen Presse für notwendig, energische Proteste hören zu lassen. Gerade aber über diese heikle Frage habe der Reichstanzler Erklärungen gemacht, die von größtem Interesse seien, weil sie große Mäßigung und guten Willen bekundeten. Der Redner erklärte, die Revision des einseitigen Urteils über die Kriegsschuldfrage als Ehrensache. Diese Erklärung Dr. Marx' sei von ganz außerordentlicher Wichtigkeit und er beweise damit, daß er weit mehr Realpolitiker sei, als mancher seiner Kollegen. Wenn es ihm gelinge, eine Unterjuchung über die Kriegsschuldfrage auf offiziellem diplomatischen Wege zu erlangen, und er dabei betont, daß, wie immer auch das Ergebnis der Unterjuchung ausfallen möge, es keinerlei Rückwirkungen auf die deutschen Verpflichtungen haben solle, werde es den früheren Feinden Deutschlands unmöglich sein, die Revision abzulehnen. Die unparteiische Unterjuchung über die Kriegsschuldfrage müsse eben auch für Frankreich eine Ehrensache sein. Das Urteil von 1919 wurde Deutschland aufgezwungen. Diese Methode sei nach dem Kriege unvermeidlich gewesen. Heute aber, wo die Notwendigkeit einer europäischen Zusammenarbeit begriffen werde, sei sie nicht mehr am Platze.

Zu dem Athener Attentat.

Im Zusammenhang mit dem Attentat auf den griechischen Präsidenten wurde unter dem Verdacht der Mittäterschaft einer der Freunde des Attentäters verhaftet. Die Polizei setzt ihre Nachforschungen nach allen Seiten fort.

Der Bergarbeiterstreit in Canada.

Nach einer Meldung aus Winnipeg, sind im Verlaufe des Bergarbeiterstreiks in Canada verschiedene Sabotageakte verübt worden. Mehrfach soll versucht worden sein, Kohlengruben in die Luft zu sprengen. Der durch die Sprengungen entstandene Schaden habe eine zeitweilige Stilllegung der Elgingruben zur Folge. In einigen Bezirken sollen die Arbeiten wieder aufgenommen worden sein.

Opfer der Berge.

München, 2. November. Der Referendar Hoß, der Sohn des Ministerialdirektors Hoß im Reichspostministerium, Abteilung München, ist auf der Benediktenwand etwa 80 Meter hoch abgestürzt und getötet worden.

Die Gemeindevahlen in England.

Erfolge der Arbeiterpartei.

London, 2. November. Die bisher vorliegenden Ergebnisse der Provinzial- und Gemeindevahlen in England und Wales zeigen ein außerordentlich günstiges Abschneiden der Arbeiterpartei. Nach den um Mitternacht verfügbaren Zahlen ist der Stand folgender:

Konservative Gewinn	7, Verlust	70
Liberale Gewinn	12, Verlust	33
Arbeiterpartei Gewinn	105, Verlust	12
Unabhängige Gewinn	16, Verlust	25

Obwohl an verschiedenen Stellen konservative und liberale gegen die kommunistischen Kandidaten zusammenarbeiteten, war die Arbeiterpartei auch hier meist erfolgreich.

Englischer Kriegsschiffbesuch in Tanger.

Für den 11. November wird die Ankunft zweier englischer Kriegsschiffe in Tanger angekündigt. In englischen Kreisen wird erklärt, daß dem Besuch englischer Kriegsschiffe in Tanger keine besondere Bedeutung beizumessen sei; er erfolgt, um den Festlichkeiten anlässlich des Waffenstillstandes einen größeren Nachdruck zu verleihen.

Verkehrsunfälle.

Ehrenfriedersdorf. In der Nacht zum Freitag fuhr bei Ehrenfriedersdorf eine vom Sohne des Fabrikanten Wieland-Auerbach gesteuerte Limousine gegen einen Baum. Die drei Insassen des Wagens wurden schwer verletzt.

Dresden. Am Freitagnachmittag stießen in der Nähe des Wettin-Obelisk auf der Sophienstraße ein Straßenbahnzug und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Kraftwagenführer und ein Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sich ihre Ueberführung in das Krankenhaus nötig machte.

Brände.

Bauhen. In der Nacht zum Freitag brannte in Cosul bei Groß-Postwitz die Scheune des Gutsbesizers Schindler mit den gesamten reichen Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Gerätschaften nieder.

Hammer-Unterviesenthal. Im benachbarten Schmiedeburg i. B. brannte am Freitagvormittag der Güterboden des Bahnhofes auf noch ungeklärte Weise bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die in dem Raume gelagerten Frachtsüßgüter fielen dem Feuer zum Opfer, auch ein größeres Lager Petroleum ging in Flammen auf.

Drei Großfeuer in einer Nacht.

Bauhen. Infolge böswilliger Brandstiftung entstand in dem benachbarten Canig-Christina Großfeuer, durch das die 70 Meter lange Scheune des Gutsbesizers Bogt mit den angebauten Schweinfällen eingeebnet wurde. Große Vorräte an Stroh, Hafer und noch unausgedroschenem Getreide verbrannten, desgleichen zahlreiche landwirtschaftliche Maschinen, unter diesen eine ganze Elevatoranlage. Auch eine Anzahl Schweine fanden den Feuertod, viele wurden stark verjengt. Der Schaden ist nur zu einem kleinen Teil durch Versicherung gedeckt.

Auch aus **Schönberg (S.-L.)** wird ein Großfeuer in der gleichen Nacht gemeldet. In der Nähe des Bahnhofes Nikolausdorf war das Reiffeisenlager in Brand gekommen. Das Feuer griff rasch um sich, so daß den zahlreichen Feuerwehren aus der Umgegend nichts zu tun übrig blieb. Das Gebäude brannte mit dem gesamten Inhalt nieder. Im Schuppen lagerten zwei Waggons Bretter und die für eine in Kürze zu errichtende Holzbearbeitungsfabrik notwendigen Maschinen; auch dies wurde alles ein Raub der Flammen. Brandstiftung wird auch hier als Ursache angenommen.

Aus **Groß-Postwitz** kommt ebenfalls eine Meldung über ein Großfeuer in derselben Nacht. Das Gehöft des Gutsbesizers Schindler in Cosul geriet auf unbekannte Weise in Brand; der gesamte reiche Getreidevorrat und viele landwirtschaftliche Gerätschaften wurden dabei zerstört.

Kongresse und Versammlungen.

k. Internationaler Hygienekongress in Paris. Im Institut Pasteur in Paris wurde vom Arbeitsminister Fallières ein internationaler Hygienekongress eröffnet, auf dem Deutschland offiziell durch Professor Dr. Lange vom Reichgesundheitsamt vertreten ist. In seiner Eröffnungsrede wies der Arbeitsminister vor allem auf die vorbildliche soziale Gesetzgebung in Elsaß-Lothringen hin, wo nach dem Waffenstillstand die deutsche Gesetzgebung beibehalten wurde.

k. Wölde-Gedenkfeier. Im festlich geschmückten Berliner Konzerthaus Elton fand die Gedenkfeier für den im Jahre 1916 im Luftkampf gefallenen Fliegerhauptmann Wölde statt. Nach dem Einzug der Fahnenabordnungen, die zu beiden Seiten des geschmückten Wölde-Bildes aufgestellt waren, hielt Hauptmann a. D. Lörzer die Festrede, in der er ein Lebensbild des ihm wohlbelannten Fliegerhelden Wölde entwarf. Nachdem sich die Fahnen zu Ehren des toten Helden gesenkt hatten, forderte Hauptmann a. D. Lörzer das ganze deutsche Volk auf, mitzuarbeiten an dem Aufbau der deutschen Fliegererei.

k. Europäisch-asiatische Verkehrsbeziehungen. In Riga ist die erste Europäisch-asiatische Verkehrskonferenz zusammengetreten, an der sechzig Delegierte aus neunzehn Staaten teilnehmen. Ziel der Konferenz, deren Beschlüsse bindende Kraft haben sollen, ist die Schaffung eines schnellen und direkten Personen- und Warenverkehrs zwischen dem Fernen Osten und Europa.

Turnen / Spiel / Sport

Igmd. Bad Schandau — Spielabteilung —
Fußball.

To. Wehlen Meister gegen „Hermannia“ Hainsberg Meister
6:2 (4:1)

Wider Erwarten konnten die Wehlener ihren Gästen am Sonntag auf unserem Turn- und Spielplatz eine sichere Niederlage aufbürden. Der Sturm des Siegers war äußerst schnell und schußfreudig und stellte die Hainsberger Hintermannschaft auf eine harte Probe. Hainsberg bestritt den Kampf nur mit 10 Mann.

Bad Schandau Tgd. gegen Krippen Tgd. 2:2

Das selten spannend durchgeführte Freundschaftsspiel endete mit einem gerechten Unentschieden.

Bad Schandau I gegen Schnitz I 5:0 (3:0).

Das vorgesehene Freundschaftsspiel am Reformationsfest wurde in letzter Minute noch als Pflichtspiel festgelegt. Die Einheimischen zeigten endlich wieder einmal befriedigende Leistungen und erzielten einen eindrucksvollen Sieg. Das Treffen spielte sich in der Folge der Spielzeit zum größten Teile im Strafraum der Gäste ab, die zeitweise vielbeinig verteidigten. Schiedsrichter Flurschiß (C.B.G.M., Dresden) hatte bei der ruhigen Spielweise beider Mannschaften ein leichtes Amtieren.

Vorjahr: Sonntag, den 6. November, kommen in Bad Schandau folgende Fußballkämpfe zum Austrag:

Bad Schandau I gegen Böhscha I

Bad Schandau II gegen Guts Muths III

Bad Schandau Tgd. gegen Böhscha Tgd.

Sp. Englands Erfolg im Rugby. Die australische Rugbymannschaft „Waratahs“, die in England bisher elf Siege errang, mußte jetzt durch die Rugbymannschaft der Universität Oxford ihre erste Niederlage (0:3) einstecken.

Aus dem Gerichtssaal.

§ 7 Monate unbeschuldig in Untersuchungshaft. Am 4. April dieses Jahres wurde durch die Rattowitzer Kriminalpolizei der deutsche Reichsangehörige Strzoda, Schlächtermeister in Sindenburg, wegen Verdachts der Spionage zugunsten Deutschlands verhaftet. Nach siebenmonatiger Untersuchungshaft mußte er auf freien Fuß gesetzt werden, da die Ermittlungen der Staatsanwaltschaft völlig ergebnislos verlaufen waren.

§ Ein Kinobesitzer zu Gefängnis verurteilt. Der Besitzer des Lichtspieltheaters in Montreal (Kanada), das im Januar dieses Jahres durch einen Brand zerstört wurde, wobei 78 Kinder den Tod fanden, wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Zwei Angestellte des Theaters erhielten je ein Jahr Gefängnis.

§ Ein Zigeuner vor dem Schwurgericht. Der bekannte Zigeuner Herzberg hatte sich vor dem Hanauer Schwurgericht wegen Totschlages zu verantworten. Herzberg hat vor mehreren Jahren den Zigeuner Rosenberger nach vorausgegangenem Streit in Salmlinger erschossen. Das Gerichtsgebäude war durch ein starkes Polizeiaufgebot geschützt, da in der Umgebung Hanau sich eine große Anzahl von Zigeunern angesammelt hatte. Das Gericht durfte, um Zwischenfälle zu vermeiden, von Zigeunern nicht betreten werden, nur der Bruder des Angeklagten und sein Schwager hatten Erlaubnis erhalten, der Verhandlung beizuwohnen. Herzberg wurde zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

§ 35 Jahre Zuchthaus für eine Einbrecherbande. Die vor dem Eisenacher Schöffengericht geführten Verhandlungen gegen die Einbrecherbande Thurm-Hunstock und Genossen, die seit Jahren den Schrecken Thüringens bildete, erreichte jetzt ihr Ende. Gegen Thurm lautete die Anklage auf Einbruchsdiebstahl in 26 Fällen, gegen Hunstock in 22 Fällen. Thurm wurde wegen schweren Raubes und Diebstahls zu 15 Jahren Zuchthaus verurteilt, Hunstock zu 12 Jahren Zuchthaus. Der aus 20 Mitgliedern bestehende Bande wurden insgesamt 35 Jahre Zuchthaus, 5 Jahre Gefängnis und 567 Mark Geldstrafe judiziert.

§ Todesurteil gegen einen Mörder und Sittlichkeitsverbrecher. In zweitägiger Sitzung verhandelte das Schwurgericht Leipzig gegen den Bürobeamten Friedrich Pehold, der am 18. März dieses Jahres seine Frau durch Messerstiche getötet hatte und der außerdem an verschiedenen minderjährigen Mädchen, sogar an seiner eigenen Stiefnichte, Sittlichkeitsverbrechen begangen hatte. Pehold behauptete, die Tötung seiner Frau sei so erfolgt, daß er durch Aufschneiden der Pulsader Selbstmord habe begehen wollen. Seine Frau sei ihm aber in den Arm gefallen und dabei sei ihr das Messer in die Brust gegangen. Der Staatsanwalt beantragte wegen verlusteter und vollendeter Sittlichkeitsverbrechen eine Strafe von 6 Jahren Zuchthaus und wegen Mordes an seiner Frau die Todesstrafe, sowie Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Nach dreitägiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil. Der Angeklagte wird wegen Mordes zum Tode und wegen der Sittlichkeitsverbrechen zu vier Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrenrechtsverlust, die für die Sittlichkeitsverbrechen gelten, verurteilt.

Die „qualifizierte“ Todesstrafe. Im Strafrechtsausschuß des Deutschen Reichstages erklärte dieser Tage der deutschnationale Abgeordnete Dr. Barth bei den sehr wichtigen Beratungen über die Todesstrafe — soll sie beibehalten oder soll sie abgeschafft werden? —, daß es im heutigen Rußland, wo ja eine Arbeiterregierung besteht, die Todesstrafe noch aibt, und zwar nicht bloß die „ein-

fache“, sondern sogar noch eine „qualifizierte“. Man muß auf „des allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, unüberwindlichsten Kaisers Karl V. und des Heiligen Römischen Reiches päpstliche Gerichtsordnung“, die „Carolina“, das erste allgemeine deutsche Strafgesetzbuch, zurückgehen, um den Ausdruck „qualifizierte Todesstrafe“ richtig zu erfassen. In der „Carolina“ wurden Strafen verordnet, die an Härte und Grausamkeit kaum zu überbieten waren. Diese Strafen — FeuerTod, Pfählen, Zerstückung der Glieder durch das Rad, Vierteilung durch Zerschneiden des Leibes in vier Stücke, Säden oder Ertränken, Lebendig-Begraben — bezeichnete man später als „qualifizierte“, das heißt: geschärfte Todesstrafen, während die anderen Todesstrafen — Strang, Hinrichtung durch das Schwert, Erschießen (Füßlieren oder Arkebuserieren) — als leichtere, einfachere Arten, einen Menschen vom Leben zum Tode zu befördern, galten. Heute gelten als einfachere Todesstrafen: Enthauptung mittels des Beiles oder Fallbeiles (Guillotinen), Erhängen am Galgen, Bruch des Halswirbels mittels der „Garrote“ (in Spanien üblich) und Hinrichtung durch Elektrizität.

Der Arzt als Mörder.

Leipzig. Im Mordprozeß Bröder kam das Reichsgericht nach längerer Beratung zur Verurteilung der Revision des Angeklagten. Dr. Bröder wurde im Juni in Köln zum Tode verurteilt, weil er den Architekten Oberreuter im Einverständnis mit der Frau des Architekten durch Quecksilberspritzen ermordet hat. Die Kosten des Revisionsverfahrens wurden dem Beschwerdeführer auferlegt. Die Revisionsgründe sowie auch die materiellen Klagen hatten nach Ansicht des Reichsgerichts nicht ausgereicht, um das Urteil der Vorinstanz aufzuheben. Das Reichsgericht mußte demnach zur Verurteilung der Revision und zur Bestätigung des Urteils kommen.

Welt und Wissen.

w. Rekordverkehr im Nordostkanal. Das dritte Vierteljahr 1927 hat dem Nordostkanal einen Rekordverkehr gebracht, wie ihn der Kanal seit seinem Eröffnen (1895) nicht aufzuweisen hat. Es benutzten den Kanal im genannten Zeitraum insgesamt 16 132 Fahrzeuge mit einem Raumgehalt von 6 617 369 Nettoregistertonnen. Der Verkehr ist demnach um rund 2000 Fahrzeuge und um rund 700 000 Nettoregistertonnen höher als in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

w. Neue Nobelpreisträger. Der Nobelpreis für Physiologie und Medizin für das Jahr 1926 ist laut Beschluß des Carolinischen Instituts Professor Johannes Fibiger für seine Krebsforschungen zuerkannt worden. Professor Julius Wagner von Jauregg von der Wiener Universität erhielt den Nobelpreis für 1927 für die Behandlung der Paralyse mit Hilfe von Malariainjektionen.

w. Einweihung des Friedrich-List-Denkmal. Die Friedrich-List-Gedenkfeier in Leipzig erreichten ihren Höhepunkt in der Weihe des von Professor Lehner geschaffenen Friedrich-List-Denkmal. Die Versammelten, so hoch es in der Festrede, feierten List nicht nur als Begründer des deutschen Eisenbahnsystems, sondern auch als großer Deutschen, dessen Herz und Wert nur der Größe seines Volksgaltes. Reichsgerichtspräsident Dr. Simon sprach im Namen der Friedrich-List-Gesellschaft und führte aus, daß die Gesellschaft List durch Herausgabe seiner sämtlichen Schriften und Briefe vereinnahmt.



Männer-Gesangverein „Eintracht“
Bad Schandau

Zur Feier des

61. Stiftungsfestes

bestehend in Konzert, Operetten- und Lieder-Abend und Ball im Schützenhause am 8. November, abends 8 Uhr, laden wir unsere aktiven und passiven Mitglieder hierdurch herzlichst ein. Gäste, durch Mitglieder eingeführt, willkommen

Der Vorstand



Garonia - Lichtspiele
Bad Schandau

Programm - Aenderung
Anstatt
Das Reich des Schicksals

Warum
sich Scheiden lassen
Heute Volksvorstellung

Roßbach's
Puppenlimit
wieder eröffnet!

Die Puppenausstellung
beginnt am 15. November
Puppenreparaturen erbitte
baldest, da sonst keine Ge-
währ f. rechtzeitige Fertig-
stellung gebot. werden kann

Die Aushändigung
der Zeitung erfolgt
nur gegen Vorzei-
gen der Quittungs-
karte

Zur gefl. Kenntnissnahme

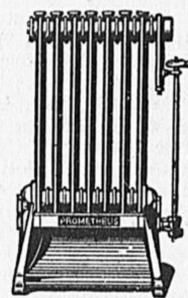
Da uns durch amtschauptmannschaftliche Verfügung die öffentliche Aufführung der Operette

Die Winzerprinzessin vom Rhein

verboten wurde, haben wir beschlossen, dieselbe Sonntags, den 6. November, im Gasthof „Zum tiefen Grund“ nochmals als Vereinsvergügen aufzuführen

M.-G.-B. „Lied hoch“, Rathmannsdorf

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren,
Uhrmacher Sprechapparate,
Bad Schandau Platten, optische Artik.



Die billigste und sauberste
Heizung ist die
Gasheizung
Kein Ruß Keine Asche
Sie haben sofort ein warmes
Zimmer — Stets betriebsbereit — Wir liefern
solche Defen für jede Raumgröße
und zu jeder Preislage. Bei
einem bestimmten Gasverbrauch
gewähren wir ganz erhebliche
Rabatte. Heiz- u. Badefen
müssen stets in einem Abzug ver-
sehen sein. Auskunft u. Rat
erteilt das

Stadtgeschäft Gaswerk Bad Schandau
Poststrasse

Drucksachen aller Art

liefert schnellstens die Buchdruckerei

Sächsische Elbzeitung

Echt blaue
Arbeitsachen
2.75, 3.50, 4.—,
4.75 Mk.
R. Grahl, PIRNA,
Elbtor
Herrenbekleidung

Ihr Vorteil
ist es, wenn Sie bei Neu-
anpflanzungen in Ihrem
Garten die
Herbstpflanzung
bevorzugen. Die Bestände
sind noch reichhaltig und
komplett, und die Pflanz-
ungen entwickeln sich im
nächsten Jahr besser, als bei
später Frühjahrspflanzung
Obstbäume
u. Biergehölze
Blütenstauden, Rankeplan-
zen, Heckenpflanzen, Coni-
feren, Rosen usw. in reichen
Sortimenten u. best. Qual.
vorrat. Beschreibende ausf.
Preislisten a) Blütensta-
den, b) Obstbäume postfrei

Birnaer
Baumschulen
Pirna a. E.
Dresdner Straße / Ruf 704

Nähmaschinen
Fahrräder
Wringmaschinen
und Ersatzteile
Reparaturen fachgemäß
Wirtschafts-Artikel
und diverse Geschenke
Ernst Puttrich
Schlossermeister
Wendischfahre

LOSE

des Wohlfühlvereins „Sächsische
Fechtschule“ Zweig-
verein Krippen u. Umg.
sind noch in der Geschäfts-
stelle der Sächsischen Elb-
zeitung zu haben

Hochtragd. u. gefaltete junge
Buchtische
kräftig, fehlerfrei, lammfr.
Einspäner
9jährig, zu verkaufen.
Senke, Rathewalde

Herd- und Ofenbau
in bekannt. Qualitätsarbeit
Fr. Finte, Wendisch-
fahre
Ruf 185* Amt Bad
Schandau od. d. Postkarte



Gestrickte
Damen-
Jaketts
Pullover
Lumber-Jacks
Blusenschoner
Damen-Westen
mit und ohne Aermel

Moderne
Schals

empfehl



Schriftl. Heimarbeit
Vitalis-Verlag 835
München

+ Krugen +
taufen Mutterstriben, Leib-
binden, sowie alle hygien.
Artikel nur im 1. Spezial-
Geschäft Gummiwaren-
haus „Distret“. Fach-
kundige Frauenbedienun.
(Auskunft in allen Fällen)
Dresden-A., nur
Freiberger Platz 8
a. d. Almentische
Prospekte gratis - Versand distret

Am 2. November verschied nach langer
Krankheit unsere liebe Mutter, Groß-
und Schwiegermutter
Frau Auguste verw. Richter
Bad Schandau, Elbstraße 60 D
Die trauernden Kinder
nebst allen Hinterbliebenen
Beerdigung Sonnabend den 5. November,
nachmittags 1/4 4 Uhr von der Friedhofshalle aus

Drei
-teilige
Künstler
-Gardinen
in weiß und farbig
finden Sie
äußerst preiswert im
Etagen-Spezialgeschäft
Frieda Hiete
Bad Schandau
Zautenstraße 134, l., neben
dem Wären
:: Zahlungsvereinfachung ::
Jahrmärktsontag
von 11-6 Uhr geöffnet

Wollen
Sie, daß sich Ihr Geschäft
hebt, daß sich Ihr Umsatz
steigert, so müssen
Sie
dem Publikum mitteilen,
was Sie zu verkaufen
haben, müssen auf die
Vorteile
hinweisen, die aus einer
Geschäftsverbindung mit
Ihnen erwachsen. Wenn
Sie in der Sächsischen Elb-
zeitung inserieren, werden
Sie stets Erfolg
haben

Die Hygiene der Milch
liegt in der Gewinnung!

Die MILCH
STEHT UNTER STÄNDIGER STALLKONTROLLE.